Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich. — Gegruendet im Jahre 1877 — Ein christliches Familienblatt

72. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, 12. Oktober 1949 — Nummer 41

The Mennonite Quarterly Review Goshen College exch.

Herbstesahnen.

Nun stehen abgeerntet alle Felder
Und Herbstesahnen liegt in der Natur;
Es färben goldenrot sich schon die Wälder,
Ein Nebelschleier webt auf weiter Flur.

Es zieht ein müdes und verhülltes Schweigen
Vom sternenlosen Himmel übers Land;
Die welken Blätter wirbeln bunt im Reigen
Und Wetter zucken aus der Felsenwand.

Allmählich enger wird der Tagesbogen,
Und täglich schneller sinkt herab die Nacht;
Die Menschenherzen fühlen sich betrogen
Und trauern ob entschwundner Sommerpracht.

Im ew'gen Wechsel quillt hervor das Werden
Aus dem urtiefen Born der Schöpferkraft;
Bald ruht das Alte schlummernd in der Erden,
Bis wieder die Natur das Neue schafft.

(Otto Köppe)

Des Christen Hoffnung.

Wir rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben soll. Römer 5, 2.

Hoffnungslos ist, wer keine Hoffnung des ewigen Lebens und der zukünftigen Herrlichkeit hat. Ein Leben ohne Hoffnung ist wie ein Uhrwerk mit zerbrochener Feder, oder wie ein Baum ohne Krone. Aber die Hoffnung verleiht dem Leben Schwung und Ausdauer und stärkt im Kampf wider Sünde, Tod und Teufel. Ja, solche Hoffnung ist, wie Paulus schreibt, der Christen Ruhm und Ehre. Sie ist der krönende Abschluß des Glaubenslebens. Jetzt noch ist sie zukünftig, täglich aber schreiten wir der Erfüllung näher, und so gewiß unser Leben ein Ende haben wird, so sicher beginnt damit die zukünftige Herrlichkeit in Erscheinung zu treten.

Ja, es gibt gar nichts Gewisseres, denn es steht hier: Gott wird sie geben. Er selbst ist der Bürge dafür und teilt die Seligkeit allen denen mit, die mit Christus gelitten und gestritten haben, um auch mit ihm die Auferstehung zu feiern. Schon der Vorschmack dieser Hoffnung bringt Freude und Kraft; was wird erst ihre Erfüllung sein! Deshalb ist der Trost der christlichen Hoffnung stärker als aller Kampf des irdischen Lebens.

Bekanntmachung

Hiermit wird bekanntgegeben, daß Donnerstag, den 20. Oktober, beginnend um 10 Uhr morgens, in der Südend M. B. Kirche, Ecke Juno u. William, eine Versammlung der Bevollmächtigten und Delegaten der Distrikte und Gemeinden Manitobas in Sachen der Hilfeleistung stattfindet.

Alle Delegaten zu dieser Versammlung werden von den Gemeinden oder den Distrikten, je nachdem die Arbeit in der betreffenden Ortschaft geregelt ist, gewählt, und zwar für jede 15 Familien einen Delegaten.

Die Tagesordnung enthält neben dem Arbeitsbericht des Komitees auch einen Bericht vom Hilfswerk und von der Boardarbeit. Von ganz besonderem Interesse dürfte wohl die Frage der Mithilfe für Paraguay sein. Es folgt dann noch die Umwahl der Komiteemitglieder u. a. m.

Wir bitten die Gemeinden und Distrikte ganz besonders, sich um die rechtzeitige Wahl ihrer Delegaten bemühen zu wollen, denn nur durch vereinte Bemühungen können wir den Anforderungen unseres Provinzialen Hilfswerkes Genüge tun.

Im Namen des Prov. Hilfskomitees von Manitoba, J. H. Unruh.

Einladungen: —

Die M. B. Gemeinde zu Winkler, Man., ladet herzlich ein zu ihrem Erntedank- und Missionsfest, welches abgehalten wird am 16. Oktober, um 10 Uhr morgens.

Wir erwarten auf diesem Fest Br. Gerhard Warkentin, Harvey, S. Dakota, als Gastprediger und noch andere. Abends wird er Mitteilungen machen von seiner Arbeit aus Südamerika (Paraguay) und auch einige Bilder zeigen.

Für eine Mittagsmahlzeit sorgt die Gemeinde. Kommt!

Im Namen der Gemeinde,
H. S. Voth.

Seit dem 11. September werden in dem Bibel College, 515 Wellington Crescent, sonntäglich Gottesdienste abgehalten in deutscher Sprache, 11 Uhr morgens und 7 Uhr abends.

Sonntag, den 16. Oktober, beginnend Uhr 11 vormittags, gedenken wir daselbst ein Erntedankfest zu feiern, und abends Uhr 7 bringt der Jugendverein ein Ernte- und Herbstprogramm.

Wir laden freundlich ein zur Teilnahme an dem Fest und auch an den sonntäglichen Gottesdiensten.

Jacob Töws, Missionsarbeiter.

Am 23. Oktober vormittags gedenkt die Nordende M. B. Gemeinde zu Winnipeg, die Ordination der Geschw. C. A. DeFehr sen. und Corn. DeFehr jun. zum Diakonendienst zu feiern. Wir laden herzlich ein, an dem Segen teilzunehmen. Beginn 10 Uhr morgens.

Grüßend, D. K. Dürksen.

Reiseplan

für Samuel Gerber, Leiter der Konferenz der Mennoniten in der Schweiz.

Das M.C.C. hat Br. Samuel Gerber die Möglichkeit gegeben, die Vereinigten Staaten und Kanada zu besuchen, um direkt mit den Gemeinden der verschiedenen Konferenzen in Berührung zu kommen. Das M.C.C. glaubt, daß durch solchen persönlichen Kontakt die Bande der Gemeinschaft zwischen den Mennoniten in der Welt gestärkt werden können. Von den drei Monaten, die Br. Gerber zur Verfügung stehen, wird er einen Monat in Kanada verweilen können. Leider kann er in dieser kurzen Zeit nicht alle Gemeinden besuchen, und daher schlagen die provinzialen Hilfskomitees nachfolgenden Reiseplan für den Gast vor, indem sie es für selbstverständlich halten, daß die Leiter der verschiedenen Gemeinderichtungen sich über den Ort und die Zeit der Versammlungen einigen und Br. Gerber behilflich sind, die richtigen Reiseverbindungen zu finden, um den vorgeschlagenen Reiseplan einhalten zu können. Wo es angesagt ist, sollen bei dieser Gelegenheit Kollekten gehoben werden zur Deckung der mit der Reise verbundenen Unkosten. Die Kollekten sind an Br. C. J. Rempel, M.C.C., 10 Union St. E., Waterloo, Ont., zu schicken.

Es wäre noch hinzuzufügen, daß Br. Gerber nur deutsch spricht, und als verhältnismäßig junger Prediger sich auch in besonderer Weise für die Arbeit unter der Jugend und für unser Schulwesen interessiert.

Wir hoffen, daß sein Kommen seinen Zweck erfüllen wird.

Reiseplan für Manitoba.

12. Oktober abends — Winnipeg, Südend M. B. Kirche.

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Bilder aus Europa.

Corn. J. Rempel, M. C. C., Waterloo, Ont., Dr. H. S. Bender, Goshen, Ind., und Rev. E. Waltner, Mountain Lake, Minn., auf ihrer Vortragsreise in Deutschland.

Wohnung eines Ingenieurs in den Ruinen Hamburgs. In einem Raum, fast ohne Möbel, wohnen Mann, Frau und Kind. Neben der Frau stehen die M.C.C.-Arbeiter Frl. Erna Fast, Mt. Lake, und Marg. Pauls, Sardis, B.C.

Ostflüchtlinge beim Aehrenlesen im Norden Deutschlands............
(Bilder von C. J. Rempel)

Einladung.

Die Nordende M. B. Gemeinde, 621 College Ave., Winnipeg, ladet herzlich zur **Prediger- und Diakonenkonferenz** ein, die am 4. und 5. November stattfinden soll. Beginn 10 Uhr morgens. Für Nachtquartiere wird gesorgt.

Im Auftrage der Gemeinde, D. K. Dürksen.

Programm.

Freitag, den 4. November.

1. Begrüßung und Einleitung von Br. D. K. Dürksen (20 Minuten)
2. Wahl eines Leiters und Schreibers (10 Minuten)
3. Eine zeitgemäße Bußpredigt und gottgewollte Erweckung. Hag. 1, 1—14, von Br. A. H. Unruh (60 Minuten)
4. Besprechung, geleitet von Br. A. A. Kröker (30 Minuten)

Mittagspause: 12—1.30

1. Einleitung von Br. Jakob Löwen, Justice (10 Minuten)
2. Thema: Die Treue in der Verkündigung des Ratschlusses Gottes, von Br. H. P. Töws (30 Minuten)
3. Besprechung, geleitet von Br. W. Dyck, Niverville (30 Minuten)
4. Haggai 2, 1—19, Br. A. H. Unruh (60 Minuten)
5. Besprechung, geleitet von Br. Franz Friesen, Morden (20 Minuten)

Abends 8— 9.30.

1. Einleitung von Br. Ab. Heide, Kronsgart (10 Minuten)
2. Das rechte Achtgeben auf die ganze Herde, von Br. D. D. Derksen (45 Minuten)
3. Besprechung, geleitet von Br. H. Regehr (30 Minuten)

Sonnabend, den 5. November.

1. Einleitung von Br. D. A. Dyck, Newton Siding (10 Minutten)
2. Haggai 2, 20—23, von Br. A. H. Unruh (45 Minuten)
2. Besprechung, geleitet von Br. H. H. Redekopp (15 Minuten)
4. Die Selbstlosigkeit des Predigers, von Br. Jakob Epp (30 Minuten)
5. Besprechung, geleitet von Br. H. Enns, Elm Creek (20 Minuten)

Mittagspause: 12—1.30

1. Einleitung von Br. John Neufeld, Horndean (10 Minuten)
2. Laufende Fragen.
   (a) Unsere Hochzeitsfeier.
   (b) Andere eingereichte Fragen.
3. Zeugnis- und Gebetsstunde.
4. Schluß (4 Uhr).

N.B. — Es wir gebeten, die Fragen an den Schreiber des J. M. K., Br. H. P. Töws, 167 Kelvin St., Winnipeg, zu schicken, oder sie während der Konferenz an den Leiter derselben abzugeben.

Nachrichten:

— Etwas von unseren Glaubensbrüdern in anderen Ländern zu erfahren, das ist eine Gelegenheit, die wir alle schätzen. Deshalb machen wir hiermit auf den Besuch des Rev. Samuel Gerber der Schweizer Mennoniten aufmerksam. Die in der ganzen Welt zerstreute Mennonitenfamilie rückt in den letzten 25 Jahren enger zusammen und daraus entsteht viel Gutes.

— Das Bibel-Haus der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft in Winnipeg ist vielen Mennoniten wohlbekannt. Das alte Haus auf Alexander Avenue war nicht mehr zweckentsprechend, und am 9. Oktober wurde mit ensprechender Feierlichkeit der Eckstein des neuen Gebäudes auf 308 Kennedy St., Winnipeg, (nahe an Portage Ave.), gelegt. Dr. Speechly verlas aus dem 119. Psalm die Verse 105—112, der Erzbischof von Rupertsland sprach das Weihegebet und, als Vertreter des Königs, amtierte der Gouverneur-Leutnant für Manitoba bei der eigentlichen Legung des Ecksteins. In dem Stein war unten eine Nische ausgemeißelt, in die eine (etwa 3" bei 5" bei 12") kleine Kiste aus Kupferblech, stark verlötet, hineingesetzt wurde. Laut Erklärung des Vorstehers des Manitoba Bibel Hauses, Rev. J. McKinney, enthielt diese Dose etliche Bibeln, Testamente letzter Ausgabe und einen Brief an kommende Generationen, hunderte Jahre von heute. Bei freundlichem Sonnenschein fand die einfache, kurze und doch feierliche Zeremonie statt. (Wir meinen oft, es muß lang sein, um dem Zwecke zu entsprechen. — Red.) Der Vorsitzende des Manitoba Vereins zollte der großen, ständigen Unterstützung in der Bibelverbreitung von seiten der Mennoniten Anerkennung, und forderte Rev. B. B. Fast, M.B. Gemeinde, Nordende, auf, zum Schluß den Segen zu sprechen. — Das neue Gebäude soll in zwei bis drei Monaten eröffnet werden.

— Aus Genf berichtet C. F. Klassen, daß die neuen Instruktionen der JRO. bezüglich unserer Flüchtlinge durchaus günstig sind. Das sind wieder neue Gebetserhörungen.

— Am 3. Oktober begann die Registration der Studenten im M. B. Gemeinde Bibel-College in Winnipeg. Der Unterricht beginnt mit 120 Studenten und demselben Lehrerpersonal, wie im letzten Jahr. Die Eröffnungsfeier erfolgt am 16. Oktober in der Südendkirche.

— H. H. Hamm, geachteter Bürgermeister von Altona, Man., 72 Jahre alt, hat den Wunsch geäußert, vom öffentlichen Dienst in der Munizipalverwaltung zurückzutreten. Als Schreiber der Munizipalität Reinland hat er 31 Jahre gedient und als Bürgermeister von Altona 4 Jahre. Er genießt in weiten Kreisen das größte Vertrauen u. Anerkennung seiner gesellschaftlichen Verdienste.

— Die Zuckerrübenernte in Manitoba ergibt von 15,500 Acres ungefähr 130,000 Tonnen mit einem Durchschnitts - Zuckergehalt von 17 Prozent. Bei 16.5 Prozent ist der Preis f.o.b. Winnipeg per Tonne $14.00

— In Manitoba sind für den 10. November Provinzialwahlen angesagt.

— In Luseland, Sask., starb am 12. September Witwe Maria Lehn, 89. Sie war Anno 1923 nach Kanada gekommen aus Rosental, Südrußland.

— Die mennonitische Fortbildungsschule in Lancaster, Pa., begann den Unterricht am 13. September mit 263 Schülern. Es wird der Hochschulkursus und ein spezieller Bibelkursus geboten.

— Um Mittel für den Bau eines neuen Gymnastiksaals aufzubringen, haben die Studenten am Goshen College eine gute Praxis eingeführt. 2 volle Sonnabende im Jahr gehen alle Studenten aus auf Lohnarbeit

(Fortsetzung auf Seite 5—3)

Mennonitische Rundschau
Herausgeber:
THE CHRISTIAN PRESS, LTD., WINNIPEG, MAN., CANADA.
Editor — H. F. Klassen. Geschäftsführer — J. K. Neufeld
Abonnementspreis: „Mennonitische Rundschau" $2.50 jährlich
„Christlicher Jugendfreund" — 75c;zusammen $8.00
Nach Europa: „Mennonitische Rundschau" — $8.00; zusammen — $8.50
Alle Korrespondenz und Zahlungen sind zu adressieren an:
THE CHRISTIAN PRESS LTD.,
672 Arlington Street., Winnipeg, Manitoba, Canada.
Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

Sowjetasien — Arsenal der Weltrevolution.

(Aus „Christ und Welt") (Schluß)

Wahrscheinlich wird im Workuta-Gebiet ebenso wie auf der Halbinsel Kola (1300 Kilometer nördlich von Leningrad) der Abbau zahlreicher seltener und hochwerter Metalle betrieben. Das Industriegebiet bei Kola wird auf 450,000 Arbeiter geschätzt, die dem MWD unterstehen. Unweit davon — 60 Kilometer nordöstlich von Archangelsk — ist der Kriegshafen Molotowsk im Bau, in dem bis 1950 etwa 350,000 Menschen beschäftigt werden sollen. 1947 besaß dieser neue Hafen, den keine Karte nennt, bereits Docks für die Aufnahme von 30 Handelsschiffen. Er soll offenbar das leichter verwundbare Murmansk ersetzen. Die Dwinamündung ist allerdings von November bis April zugefroren. 1000 Kilometer weiter östlich, im nördlichen Mittelsibirien, unweit der Mündung des Jenissei, entstanden die mittelgroße Stadt Igarka und drei kleinere Städte, in deren Nähe das MWD bedeutende Kohlen- und Nickelbergwerke betreibt. Die Jenisseimündung mit dem Hafen Budinka ist vom Juni bis zum Oktober schiffbar; die übrige Zeit ist das Gebiet von der Außenwelt abgeschlossen. Die neuesten Karten behaupten, eine Autostraße führe bereits den Lauf des Jenissei aufwärts bis zur transsibirischen Eisenbahn.

Verfolgen wir die Arktis weiter nach dem Fernen Osten zu, so gelangen wir in das Stromgebiet der Kolyma, in dem im letzten Jahrzehnt an zahlreichen Stellen Kohle, sowie seltene Metalle wie Wolfram, Molybdän und Gold gefunden worden sind. Hier hat der fernöstliche Zweig des MWD — Dalstroj — ein riesiges Industriegebiet entwickelt. Wie schwankend die Angaben sind, auf die wir bei diesen geheimnisvollen Städten angewiesen sind, mag dieses Beispiel zeigen. Im November 1946 berichtete der bekannte Viktor Krawtschenko in der „Saturday Evening Post", die neue Stadt Magadan am Ochotskischen Meer, die südliche Pforte zum Kolyma-Gebiet, habe an Einwohnerzahl bereits die fernöstlichen Städte Chabarowsk, Wladiwostock und Komsomolsk übertroffen. Er schreibt: „Hier besteht kein Arbeitsproblem, weil jeder, von den Ingenieuren bis zu den einfachen Arbeitern, Gefangener des MWD ist. Die Stadt und das Kolymagebiet ist von General Abram Sawenjagin entwickelt worden, der später Vizeminister des MWD unter Beria geworden ist. Die neue Großstadt Magadan ist ein Zentrum metallurgischer Unternehmungen mit Anlagen, welche Stahl und andere Hartlegierungen verarbeiten, mit Fabriken der Elektroindustrie, Glashütten, Schiffswerften und einer Maschinenfabrik für den Goldbergbau. Im gesamten Kolyma-Gebiet gibt es bis auf einige Beamte und Spezialisten und die Bewachungstruppen der MWD nur Gefangene."

Diese Proben exzentrisch gelegener Gebiete in Nordsibrien, die durch die Planung des MWD im Rahmen des allgemeinen Fünfjahresplans im Eiltempo industriell erschlossen werden, bezeichnen indes nicht die Hauptschwerpunkte des sibirischen Industrieplanes. Diese liegen im Ural auf der Linie Ufa-Magnitorsk; im Kaukasus im Dreieck zwischen Baku, Tiflis und Groznyj; östlich des Kaspischen Meeres im Dreieck Stalingrad, Kusnezk und Taschkent; in Westsibirien um Nowosibirsk, dessen Einwohnerzahl bereits eine Million überschritten hat und schließlich in der sowjetischen Fernostprovinz, im Raum von Chabarowsk. Dazu kommen noch die als höchstes Staatsgeheimnis gehüteten Atomanlagen, die in Tannu Tuwa und am Baikalsee vermutet werden.

Das bekannteste Unternehmen der neuen sibirischen Schwerindustrie ist das in den dreißiger Jahren entstandene UKK (Ural-Kusnezk-Kombinat): die Verhüttung des Eisens von Magnitorsk und anderer Erzbergwerke im Ural mit der Kohle des 2000 Kilometer entfernt gelegene Kusnezk-Beckens. Dieses Unternehmen hat seine Gestalt längst wesentlich gewandelt. Die Ueberwindung der riesigen Entfernung war nur ein Notbehelf, auch wenn südlich der transsibirischen Bahn eine Kohlenmagistrale gebaut worden ist, die von Stalinsk, dem Hauptort des Kusnezk-Gebietes, unmittelbar nach Westen zum Ural führt. Inzwischen ist das Kohlengebiet von Karaganda, das zum Ural 1000 Kilometer näher liegt, und mit ihm durch eine neue Bahn verbunden ist, fieberhaft ausgebaut worden.

Im Kusnezk-Gebiet ist mittlerweile auch Eisen gefunden worden, so daß das ursprüngliche Kombinat mit dem Ural sich allmählich löst und die östlichen Zentren unabhängig werden. Strom wird von diesem Jahr für das Kusnezk-Gebiet durch einen neuen Staudamm am oberen Irtysch erzeugt werden, wo östlich der Turksib-Bahn die Stadt Ablaketka entsteht. Die „Prawda" behauptete Ende 1947, dieses Kraftwerk am Fuße des Altaigebirges werde die Kapazität des bekannten Werkes von Dnjepropetrowsk erreichen.

Die nächste große Planung liegt südlich von Turkestan auf der Linie Alma Ata—Taschkent—Stalinabad. Alle drei Städte haben mehr als eine halbe Million Einwohner. Ursprünglich das Zentrum der sowjetischen Weberei- und Spinnerei-Industrie — aufbauend auf der Baumwolle Turkestans — sind auch in diesem Gebiet schwerindustrielle Anlagen im Bau. Eisenerz wird nördlich von Taschkent, Kohle südöstlich dieser Stadt gefördert. Mindestens drei große Kraftwerke sind dort im Bau oder vielleicht schon im Betrieb. Oestlich von Stalinabad ist Uranium gefunden worden. Blei, Schwefel und Gold wurde von jeher am Fuße des Altai-Gebirges abgebaut. Das Gebiet von Irkutsk, einer Stadt von über 300,000 Einwohnern, steht dem Kusnezk-Gebiet an Reichtum von Kohle und Eisen nicht nach. Es wird als das drittgrößte schwerindustrielle Zentrum der Sowjetunion bezeichnet und soll schon während des letzten Krieges nach dem Uralgebiet die größte Rüstungswerkstätte der Union gewesen sein. Verbürgt ist der Bau eines riesigen Kraftwerkes westlich von Irkutsk, das mit der Atomindustrie in diesem Gebiet und dem nahen, unzugänglichen Tannu Tuwa verbunden sein dürfte.

Das Gebiet nördlich und östlich des Baikalsees sollte durch das schon 1934 begonnene große Bahnprojekt der Baikal-Amur-Magistrale (BAM) erschlossen werden, die von Taischet abzweigend nördlich um den Baikalsee und parallel zur transsibirischen Bahn nach Komsomolsk und der Hafenstadt Sowjetskaja Gawanj am Stillen Ozean führen sollte. Es scheint aber, daß diese Strecke nie zu Ende gebaut wurde. Nachdem am Amur nicht mehr Japans stärkste Armeen sondern die befreundeten roten Chinesen stehen, besteht kein zwingender Grund, in sicherer Entfernung von der Grenze eine zweite Bahn zu bauen. Trotzdem geht die Entwicklung von Transbaikalien rasch voran.

Das Planziel für die Fernostprovinzen war aus kriegswirtschaftlichen Gründen eine höchstmögliche Autarkie. Daran wird sich auch heute nichts geändert haben, nachdem dieses Gebiet ein Vorposten gegen Amerika statt gegen Japan ist. Die Kohle bei Komsomolsk und das Eisenerz auf Sachalin dienen dem Eigenverbrauch dieser Provinzen. Wie in der ganzen Sowjetunion, so ist vor allem in Ostsibirien das Defizit an Erdöl das schwierigste Problem. Sachalin lieferte 1940 900,000 Tonnen (das ist kaum doppelt so viel als die unbedeutende deutsche Erdölförderung der gleichen Zeit). Im Gebiet von Irkutsk sollen Kohleverflüssungsanlagen auf der Basis deutscher Erfahrungen erbaut worden sein. Der Erdölhaushalt der UdSSR ist der schwächste Punkt der Sowjetwirtschaft. Die Planziffer für 1950 liegt nur um drei Millionen Tonnen höher als für 1938 und es ist ungewiß, ob sie erreicht wird, nachdem Baku II, das neue Erdölgebiet zwischen dem Ural und dem Kaspischen Meer, Enttäuschungen gebracht hat.

Wir haben uns bei dieser Uebersicht über die Entwicklung Sowjetasiens darauf beschränken müssen, die wesentlichen Schwerpunkte der industriellen Entwicklung kurz zu characterisieren. Dutzende von neuen Städtegründungen wären zu nennen. Aber Namen sagen nichts, wenn sich die mit diesen Gründungen verbundenen Absichten nicht klarstellen lassen. Im Schwerpunkt Uralgebiet z. B. wäre die werdende Großstadt Sewerualsk zu nennen, die ein zweites Magnitorsk werden soll. Kubyschew II am Angarafluß in Zentralasien wird als weiteres metallurgisches Zentral genannt.

Das größtte Rätselraten umgibt die abgelegene Mongolenrepublik Tannu Tuwa, in der neuerdings das eigentliche Zentrum der sowjetischen Atomversuche vermutet wird.

Das von hohen Bergen und Gletschern umgebene Hochplateau ist kaum besiedelt. Owen Lattimore, ein hervorragender amerikanischer Sachkenner Asiens, nimmt an, daß in diesem Gebiet eine Reihe „Besimjankas" (Städte ohne Namen) entstanden sind, die sowohl der Ausbeutung der Bodenschätze Tannu Tuwas, wie dem Aufbau der Atomindustrie dienen sollen, die hier auch für eine starke gegnerische Luftwaffe so gut wie unerreichbar wäre. Natürlich untersteht das gesamte Gebiet dem MWD, Beria, der oberste Chef der Geheimpolizei, hat die Entwicklung der Atomindustrie schon 1945 übertragen bekommen. Eine nach dem Hochplateau geschaffene Paßstraße verbindet Tannu Tuwa mit dem Industrierevier von Abakan und Minußinsk östlich des Kusbaß, das ebenfalls auf reichlichen Kohlen-, Kupfer- und Molybdän-Lagern aufbaut. Schwedische Quellen wollen von der Ausrüstung zahlreicher wissenschaftlicher Expeditionen nach Tannu Tuwa wissen. Andere behaupteten früher, „Atomgrad" sei nördlich des Baikalsees oder bei der Stadt Bijsk am Fuße des Altai zu suchen, die günstig zu dem schon erwähnten großen Staudamm am oberen Irtysch bei Ablaketka gelegen ist. Niemand ist in der Lage, in diese streng gehüteten Geheimnisse einzudringen.

Wir wissen nicht, ein wie großer Anteil der Gesamtbevölkerung der Sowjetunion jetzt in den Gebieten zwischen dem Ural und dem Stillen Ozean wohnt. Ostsibrien vom Jenissei ab wurde während des Krieges auf eine Einwohnerzahl von 8,5 Millionen geschätzt. Das gesamte Sibirien auf etwa 40 Millionen Einwohner.

Der mennonitische Prediger und die Mennonitengeschichte.

Referat für die mennonitischen Predigerkurse in Altona, von P. A. Rempel.

Als Motto mögen uns folgende zwei Schriftworte dienen: „Wenn eure Kinder werden zu euch sagen: was habt ihr da für einen Brauch? sollt ihr sagen: Es ist das Passaopfer des Herrn, der an den Kindern Israel vorüberging in Aegypten, da er die Aegypter plagte und unsere Häuser errettete." 2. Mose 12, 26. 27.

Das zweite Wort finden wir in 1. Petri 2, 5,es lautet also: „Und auch ihr, als die lebendigen Steine, bauet euch zum geistlichen Hause und zum heiligen Priestertum."

Jeder dieser beiden Worte enthält einen Befehl Gottes an sein Volk. Das erste Wort gebietet den Juden, ihren Kindern ein sehr wichtiges Ereignis aus der jüdischen Geschichte zu sagen, mit anderen Worten, die Israeliten hatten die Aufgabe, ihre Kinder die Geschichte Israels zu lehren.

Das zweite Schriftwort ist an die christliche Gemeinde gerichtet. Dieser Gemeinde wird hier der Befehl gegeben, sich zu bauen.

Diese doppelte Aufgabe hat auch unsere mennonitische Gemeinschaft: Einerseits sollen wir eMnnoniten unseren Kindern die großen Ereignisse aus unserer reichen Geschichte mitteilen. Unsere Kinder sollen wissen, wie wunderbar Gott unsere Väter geführt hat, die Kinder sollen die Fußspuren des großen Gottes in der Geschichte ihrer Väter sehen. Andererseits sollen wir uns als christliche, als mennonitische Gemeinschaft bauen.

Wir fragen uns nun: Wer soll diese zwei Arbeiten in unserem Volke in erster Linie tun? Wer hat vornehmlich diese zwiefache Aufgabe in unseren Gemeinden zu erfüllen? Ich behaupte, daß die religiösen Leiter, die Prediger, dieses zu tun haben. Wir also sind in erster Linie gemeint, wir sollen erzählen, was Gott Großes an unserem Volke getan hat, und wiederum sind es die Prediger, die mehr noch als die anderen Gemeindeglieder die Aufgabe haben, unsere mennonitische Gemeinschaft aufzubauen. Um nun einmal den Kindern die historischen Ereignisse aus unserer Geschichte mitteilen zu können, und um mit Verständnis den Bau unserer Gemeinschaft weiterzuführen, müssen wir Prediger mit unserer Geschichte wohl vertraut sein, d. h. ein mennonitischer Prediger sollte die Mennonitengeschichte gut kennen.

Zur Erhärtung meiner Behauptung möchte ich zwei Illustrationen anführen. Erstens — ein Staatsmann, dem man das Schicksal seiner Nation anvertraut , darf nicht ein unwissender und unerfahrener Mann ein; vor allen Dingen muß er sein Volk und die Geschichte desselben gut kennen. So mußte auch Moses, als zukünftiger Volksleiter, im Hause seiner Eltern die Geschichte seines Volkes lernen. Weiter — ein Baumeister, der einen großen wichtigen Bau aufführen soll, muß die Baukunst und deren Geschichte studiert haben. Das Wort Gottes mahnt: „Es unterwinde sich nicht jedermann, Lehrer zu sein." Jesus gab seinen Jüngern nur erst dann den Lehrbefehl, nachdem sie drei Jahre lang bei ihm, dem größten Lehrer der Welt, in die Schule gegangen waren. Die Geschichte ihres Volkes hatten die Jünger aber bereits schon gelernt, ehe sie seine Jünger wurden. Manche religiösen Arbeiter geben sehr wenig um die Geschichte ihrer Gemeinschaft und meinen sie hätten einen sehr klugen Gedanken ausgesprochen, wenn sie sagen: „Es ist nicht von Bedeutung, woher wir kommen, aber wichtig ist, wohin wir gehen." Der zweite Teil dieser Behauptung ist schon richtig, aber der erste ist bestimmt falsch. Besonders nachteilig wäre es, wenn ein Prediger, der seine Gemeinde weiterbauen soll, beispielsweise sagen würde: „Die Vergangenheit meiner Gemeinde interessiert mich nicht, sondern nur die Zukunft derselben." Ich möchte fragen: „Bruder, wie wird es dir überhaupt möglich sein, deine Gemeinde richtig in die Zukunft zu führen? Würdest du diese Gemeinde verstehen, die du nicht kennst? Kann man überhaupt etwas lieben, das man nicht kennt? Ist man innerlich verwachsen mit dem, das einem unbekannt ist?"

Die Bibel enthält sehr viel Geschichtliches in sich. Die Juden waren sehr gut vertraut mit der Geschichte ihrer Gemeinschaft. Wie innig liebte ein Moses sein Volk! Einmal sagte dieser Mann: „Nun vergib ihnen ihre Sünde; wo nicht, so tilge auch mich aus deinem Buch, das du geschrieben hast." Wie beweint ein Jeremia das Schicksal seines Volkes. Auch Jesus weint über die Unbußfertigen seines Volkes. So gab auch Paulus sich besondere Mühe, seine Brüder nach dem Fleisch zuerst für Jesum zu gewinnen. All diese Männer wären nicht fähig gewesen, in dem Maße für ihr Volk zu arbeiten, wären sie nicht so vertraut mit ihrer Geschichte gewesen.

Nehmen wir die Männer aus unserem Volke, die Gott zu so großem Segen für unsere Gemeinschaft gebraucht hat. Es waren das nicht Mietlinge, denen die Schafe nicht eigen waren und die die Schafe nicht kannten. Es waren dieses Männer, die nicht nur die Gegenwart dieses Volkes, sondern auch ihre Vergangenheit, nämlich ihre Geschichte von über 400 Jahren wußten. Sie kannten die Schwächen, die Fehler und Verirrungen dieser Leute. Sie kannten andererseits aber auch die Tugenden, die Heldentaten, den Zeugenmut derselben. Sie wußten, daß wir uns im großen und ganzen in dem Ringen nach biblischer Erkenntnis nicht zu schämen brauchen. Diese Großen in der Geschichte unserer Gemeinschaft wußten, daß gerade die Mennoniten auf manchen Linien bahnbrechend vorangegangen sind. Auch in Rußland waren es die Männer, die unsere Geschichte kannten, die für ihren Herrn und für ihre Gemeinschaft in den Tod gingen.

Die Bekanntchaft mit der Kirchen- und Mennonitengeschichte hat somit einen sehr großen Wert für einen mennonitischen Gemeindearbeiter. C. H. Wedel gehört auch zu den Männern, die für die mennonitischen Gemeinden so sehr viel getan haben. Er war Professor am Bethel College. Er hat auch eine Reihe nützlicher Bücher für die mennonitischen Gemeinden und Schulen geschrieben. Er war ein sehr guter Kenner der Mennonitengeschichte. Dieser Mann sah den Wert der Kirchengeschichte in folgenden Tatsachen u. er spricht sich etwa so darüber aus:

1. Aus der Kirchengeschichte sehen wir, wie die reichen Schätze der christlichen Erkenntnis bis auf uns gekommen sind.
2. Wir sehen aus der Kirchengeschichte, wieviel wir dieser christlichen Erkenntnis verdanken.
3. Aus der Kirchengeschichte sehen wir, daß der Kampf zwischen Glauben und Unglauben das tiefste Thema der Weltgeschichte bildet.
4. Wir sehen hier den klaren Heilswillen Gottes, der alle Völker in den Bereich der christlichen Religionen und ihrer Segnungen zieht.
5. Wir finden in der Kirchengeschichte einen Beweis für die Göttlichkeit Christi und seines Werkes.
6. Die Kirchengeschichte lehrt uns, die verschiedenen kirchlichen Erscheinungen und Richtungen unserer Tage besser verstehen und beurteilen.

Zu dem Gesagten möchte ich noch hinzufügen, daß die Kirchengeschichte uns mit den verschiedene Irrlehren der Vergangenheit bekannt macht. Diese Tatache wird uns lehren, auf der Hut zu sein, und wird uns selbst vor manchem Irrtum bewahren.

Vieles, was ich über die Bedeutung der Kirchengeschichte gesagt habe, hat seine Berechtigung auch für die Mennonitengeschichte. Gott hat unserem Volke besondere Gaben, besondere religiöse Erkenntnisse und außergewöhnliche Gelegenheiten zur Arbeit für den Herrn gegeben. Mit diesen Gaben und Gelegenheiten hat er uns auch große Aufgaben gestellt. Um für diese Aufgaben befähigt und begeistert zu werden, müssen wir diese Aufgaben sehen und verstehen. Eine Sache verstehen wir aber nie ganz, wenn wir nur einen Teil davon sehen; um etwas gründlich zu verstehen, müssen wir die Sache von der Wurzel bis zum Wipfel kennen lernen.

Als Illustration weise ich hin auf die sechs Blinden, die sich darüber stritten, wie ein Elephant wohl aussähe. Einer betastete den Rüssel und behauptete, ein Elephant sähe aus wie ein Strick. Ein anderer der Blinden betastete die Seite des Elephanten und sprach: „Nein, ein Elephant sieht einer Wand sehr ähnlich." So tastete jeder dieser sechs Blinden einen anderen Teil des Elephanten und kam auf diesem Wege zu einem anderen Urteil über den Elephanten. So müssen auch wir einen Ueberblick über das Ganze unserer Geschichte haben, um ein richtiges und sachliches Urteil über unsere Gemeinschaft machen zu können.

Einerseits sollen die Fehler und Verirrungen unserer Väter uns eine Warnung sein, wir sollen uns hüten, diese Fehler zu wiederholen. Andererseits sollen die Tugenden unserer Vorfahren uns anspornen, ihrem guten Beispiele zu folgen. Unsere Glaubensväter haben manches getan, was für uns vorbildlich ist. Wenn wir ihnen in solchen Dingen nachfolgen werden, wird Gott uns dafür segnen.

Im folgenden nenne ich etliche Dinge, in denen unsere Väter bahnbrechend gewesen sind:

1. Wo andere Christen, wie Katholiken, Lutheraner und Reformierte im sechzehnten Jahrhundert Andersdenkende mit roher Gewalt verfolgten, haben die Mennoniten die Fahne der Glaubensfreiheit hochgehalten.
2. Zur Zeit der Reformation waren sie die Protestanten, die kühn für die Glaubenstaufe eintraten.
3. Die Täufer waren dagegen, daß die Kirche zur Staatskirche geworden war, wodurch die Kirche die Dienerin einer oft nicht geistlich eingestellten Regierung wurde.
4. Die Mennoniten waren es, die für eine reine Gemeinde einstanden und strenge Gemeindezucht übten.
5. Die Mennoniten betonten besonders den christlichen Wandel für die getauften Glieder: Wahrhaftigkeit, Wehrlosigkeit, Wohltätigkeit, Demut usw. sollte durch die Tat bewiesen werden.
6. Für ihre biblisch begründeten Glaubensüberzeugungen waren sie willens, große Opfer zu bringen, zu leiden und zu sterben.
7. Die Bibel war ihnen die höchste Autorität in Glaubenssachen. In Amerika druckten sie die erste deutsche Bibel, 40 Jahre bevor eine englische Bibel in Amerika gedruckt wurde.
8. In Amerika legten die Mennoniten als die ersten Protest ein gegen die Sklaverei.

9. Ihres Glaubens wegen sind die Mennoniten im Laufe der Zeit oft schwer verfolgt worden, wodurch sie in große Armut gerieten. In solchen Fällen haben die Mennoniten anderer Länder diesen armen Glaubensgeschwistern immer und immer wieder kräftig mitgeholfen. Das größte Beispiel dieser Mithilfe bietet uns die segensreiche Arbeit des M. C.C.

10. Demut, Einfachheit, Fleiß, Sparsamkeit und schlichte Frömmigkeit sind Tugenden, die den Mennoniten oft mit Recht nachgerühmt werden.

11. Für hohe Schulbildung sind die Mennoniten oft nicht gewesen. Folgende zwei Tatsachen mögen daran schuld gewesen sein: a. Einmal waren es gerade die gebildeten Theologen, welche die Mennoniten im 16. Jahrhundert so sehr verfolgten, selbst Luther und Zwingli bilden da keine Ausnahme. b. Als sich im 18. Jahrhundert der Vernunftglaube in Westeuropa breitmachte, wurde er durch die hohen Schulen gefördert.

Die Mennoniten sind aber immer für Elementarschulbildung gewesen. In ihren Gemeindeschulen sollten die Kinder lesen und schreiben lernen, mit der Bibel bekannt werden und die Glaubenslehre — den Katechismus —auswendig lernen.

Der obigen Liste von rühmlichen Tatsachen könnte man auch eine Reihe von Schwächen der Mennoniten entgegenhalten. Ich stehe aber davon ab. Jedoch einige davon möchte ich erwähnen: Wir haben unser geistliches Gut zu sehr vergraben gehalten, d. h. wir haben zu wenig Mission getrieben. Sodann haben wir uns zu sehr zersplittert. Wenn wir die Forderung aufstellen, daß wir als Mennoniten die Geschichte unserer Gemeinschaft kennen sollen, dann müssen wir, als Gemeinschaft, auch etwas dazu beitragen, daß das geschichtliche Material gesammelt u. geordnet werde. Sodann müssen wir für Lehrer sorgen, die befähigt und willens sind, diesen Gegenstand in unseren Schulen gebührend zu unterrichten.

Im 16. Jahrhundert und wohl auch noch später wurden die mennonitischen Schriften von den Feinden der Mennoniten vernichtet. Die Geschichte wurde oft von ihren Gegnern geschrieben und daher entstellt. Infolgedessen sind wir oft wenig bekannt, oder verkannt und verachtet gewesen. Der Herr hat sich aber dennoch immer wieder zu unserem Volke bekannt und hat uns eine glorreiche Geschichte erleben lassen.

Im 19. und 20. Jahrhundert haben geschulte Mennoniten sich an die Arbeit gemacht, unsere Geschichte zu schreiben. Die mennonitischen Schulen haben diese sehr wichtige Arbeit für die Erhaltung unserer Gemeinschaft sehr gefördert.

Ich möchte bei dieser Gelegenheit auf etliche Bestrebungen auf dieser Linie hinweisen. (Ein mennonitischer Prediger sollte diese Bestrebungen unterstützen und fördern helfen. Ich nenne nun etliche Arbeiten, die getan worden sind und auch jetzt getan werden, um das Studium der Mennonitengeschichte zu fördern:

1. Wir haben das Mennonitische Lexikon, das in Deutschland angefangen wurde und nun in Amerika fortgesetzt wird.

2. Der Echo-Verlag hat eine ganze Reihe von wertvollen Büchlein, wie "Am Trakt", "Sagradowka", "Unser Auszug nach Mittelasien" u. a. herausgegeben.

3. Die Mennonitische Forschungsstelle in Göttingen, Deutschland, ist bemüht, geschichtliches Material zu sammeln.

4. „Mennonite Historical Society", „Mennonite Research Fellowship", U. S.A., arbeiten auch auf dieser Linie.

5. Es gibt eine ganze Anzahl mennonitischer Zeitschriften, die ein gut Stück Mennonitengeschichte bringen. „Mennonite Life" tut unserem Volke da einen sehr großen Dienst.

Ja, Gott redet zu uns durch unsere Geschichte, möchten wir auf seine Sprache achten und seinen Weisungen folgen!

Zum Schluß möchte ich nur noch etliche Gedanken hinzufügen. In der „Rundschau" sagt Kurt Kauenhoven von Göttingen also: „Menschen ohne geschichtliches Bewußtsein sind wie steuerlose Schiffer auf den Fluten des Weltmeeres, erst das Bewußtsein einer bestimmten geschichtlichen Ueberlieferung gibt dem Menschen Halt und Richtung, mit und neben seinem religiösen Glauben."

Ernst Müller, ein Geschichtsschreiber der Reformierten, sagt: „Die Kraft des Mennonitentums liegt in seiner Geschichte." John Horsch bemerkt dazu: „Sicherlich sind die Quellen der Kraft einer Gemeinde von mehr wesentlicher Art als das; aber dennoch ist die Mennonitengeschichte ein wichtiger Faktor in der Tätigkeit dieser Gemeinschaft. Und die Tatsache, daß wir unterlassen haben, uns mit unserer Geschichte bekannt zu machen, meint einen bestimmten Verlust für unsere Sache."

Diese zwei Weltkriege haben unser Völklein gewaltig aufgerüttelt, und diese Erschütterungen haben das Interesse für unere Geschichte sehr gefördert. Das ist sehr erfreulich.

Möchten wir noch mehr, als es unsere Väter seinerzeit getan haben, uns unserem Heilande ergeben und uns ihm in treuem Dienste widmen, ganz unabhängig von äußeren Umständen, denn das Vergraben des uns anvertrauten Pfundes wird sich auch in der Zukunft schwer rächen!

Afrikamission.

Matende par Kikwit,
Congo Belge, Africa.

Werte Geschwister in den Heimatgemeinden!

Grüßen Euch aus dem fernen Afrika mit 1. Petri 2, 9: „Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, die Tugenden des, der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht." Welch eine Gnade durften wir erfahren, als der Herr uns aus dem Reiche der Finsternis in das Reich seines Lichtes versetzte. Nun ist es unser Gebet, daß auch diese verfinsterten Heiden Afrikas das Licht des Evangeliums erfahren möchten.

In Jes. 60 sieht der Prophet, gegenüber dem zukünftigen Lichte und der Herrlichkeit die über Israel und auch über die Heiden aufgehen soll, die gegenwärtige Sündenmacht, und ruft aus: „Siehe, Finsternis bedecket das Erdreich und Dunkel die Völker." An diese traurige Tatsache werden wir auch unter diesen schwarzen Afrikanerheiden immer wieder erinnert. Des Afrikaners schwarze Haut kennzeichnet gleichsam sein ganzes Leben und Treiben. Möchten Euch einmal einen kleinen Einblick geben in diese Seite des Lebens des Congo-Mannes, wie wir ihn in den Dörfern bei der Evangelisation finden.

Schon dem Leibe nach lebt der Heide hier in Schmutz und Verkommenheit vom Tage seiner Geburt bis zum Tage seines Todes, es sei denn, daß er vom Evangelium ergriffen wird. Sobald das Kind geboren ist, wird es, anstatt es mit Wasser zu waschen, auf die Erde gelegt und mit Erde oder Sand gerieben. Die ersten Wochen oder auch Monate darf es nicht aus der finsteren, verräucherten Hütte gebracht werden, in der es geboren wurde. Sein Haar wird oft mit Oel beschmiert und mit Erde verklebt. Auch manche von den Erwachsenen waschen sich kaum einmal den Monat. Viele Frauen und auch Männer beschmieren und verkleben ihr Haar so mit Erde, daß das Haar ein großer Erdenkloß ist. Hat das Kind erst 3 bis 4 Jahre ohne auch nur ein Stückchen Tuch auf dem Körper im Sand und Schmutz gelegen und gespielt, dann verschafft man ihm vielleicht einen Lendenschurz. Als regelmäßige Speise dient ihm ja sein Manjok. Daneben sucht er sich Fleisch, woimmer er es finden mag, ob Schlangen oder Ratten, Grashüpfer oder Vögel; ob gekocht, geröstet oder auch roh; es ist ein Leckerbissen, wird sorgfältig verteilt, auch oft wenn das Tierchen noch lebt, und mit Haut und Haar verzehrt. Kein Wunder, wenn er oft über Bauchweh klagt, und sich aus dem Schmutz, von der Art der Speisen und der ungenügenden Zubereitung derselben manche Krankheit holt und oft schon früh stirbt. Ja, schon diese unreine niedrige Lebensweise ist ein Ausdruck ihres verfinsterten Herzenszustandes.

Das soziale Leben ist ebenso finster. Sobald das Kind aus der Hütte kommen darf, wartet der ältere Bruder oder die Schwester es, spielt im Schmutz und Sand zusammen mit allen Kindern des Dorfes. Die Mutter ist fast den ganzen Tag auf dem Felde. Der Vater ist vielleicht im Walde oder auf der Jagd oder sitzt wo und trinkt seinen Palmwein zusammen mit anderen Männern. So wächst manches ihrer Kinder heran, ohne jegliches Familienleben kennen zu lernen. Zur Schule geht das Kind nur, wenn die Mission es nimmt, oder die Mission eine Schule im Dorfe hat. Es ist eine Seltenheit, wenn Mädchen zur Schule gehen. Der Mann geht auf die Jagd, baut das Haus, flicht Körbe, webt Tuch usw., während die Frau das Feld bearbeitet, das Essen nach Hause bringt und vorbereitet. Andere Hausarbeit gibt es wohl kaum für die Frau. Ein Häuptling meinte, die Frau verstehe ja nur in der Erde zu wühlen. Von Freundlichkeit und Dankbarkeit einer dem andern gegenüber merkt man kaum etwas. In vielen Fällen ist die Frau gleich einer Sklavin. Der Mann bestellt sich seine Frau oder auch Frauen, wenn sie noch Kinder sind. Der Vater verkauft seine Tochter als Weib, wenn sie noch nur von 13—15 Jahren alt ist, für einen Preis von etwa $25—$50. Manch ein Mann kauft sich eine Frau nach der andern, solange seine Mittel es ihm erlauben. In einem Dorfe, in dem wir unlängst arbeiteten, hatte der Häuptling 12 Frauen. Manch einer gesteht, daß solch ein Treiben Gott und seinem Worte zuwider ist, aber selten zeigt jemand Gewissensbisse darüber. Ihr unverständiges Herz ist verfinstert. Auf moralischem Gebiete hat er von Keuschheit keine Vorstellung. Seine Gedankenwelt kennt kaum einen reinen Gedanken. Die Sinnlichkeit und Fleischeslust weiß keine Grenzen. Getanzt wird viel. Oft tanzen die Männer, ein anderes Mal sind es die Frauen, noch ein anderes Mal sind es alle zusammen, klein und groß, jung und alt, leiert und tanzen bis weit in die Nacht hinein. Finsternis bedeckt sie!

Auf religiösem Gebiet sieht man auch nur ein dunkles Kapitel von Aberglauben, Hexerei und Geisterdienst. Sie pflegen es so weiter, wie die Vorfahren es getrieben haben. Recht oft, wenn man den Schwarzen fragt, wozu tust du dieses, oder was nützt jenes, so antwortet er, das ist unser Gesetz; so haben die Väter es getan und uns gelehrt und die Väter haben es nach ihrer Meinung von Gott erhalten.

Da merke ich, jemand ist sehr beschäftigt vor einer Hütte. Er pflanzt ein kleines Bäumchen an der Wand. In einem Topfe macht er eine Mischung von roter und weißer Erde und etwas Bast von einem Baume. Damit bestreicht er einem kleinen Kinde den Körper, und auch den der Mutter. Dann bindet er etwas davon ein in einem Papierchen, dem Kinde um den Hals. Vom übrigen Schmutz, mit Wasser gemischt, gibt er der Mutter zu trinken. Er beteuert, daß Kind werde nun weiter des Nachts nicht weinen. (Das Kind hatte wohl vor Hunger des Nachts immer geweint.) Er erklärt, die Vollmacht, solche Arznei zu verabreichen, habe er von den Vätern, und die Väter haben solche Weisheit von Gott erhalten.

Der Medizinmann mit seinem geheimen Treiben wird von jedermann gefürchtet. Da sehe ich, wie ein Mann seine Hütte mit Hab und Gut an einen anderen Platz übersiedelt. Unter seinen Sachen bemerke ich einen interessant ausgeschnittenen Stock. Auf die Frage, was das für ein Stock sei, erklärt er: „Laß den Stock sein, du brauchst das Buch, die Bibel, um Gott zu dienen, ich brauche diesen Stock, um Gott oder die Geister zu befragen."

Stirbt jemand, so wird die Hütte in der er gestorben ist, niedergerissen und abgebrannt. In der Hütte schläft niemand mehr, denn man fürchtet, die Geister des Verstorbenen kommen, um solchen zu plagen. Man legt dem Gestorbenen allerlei Kleidungsstücke und sonst verschiedenes bis auf lebendige Hühner in den Sarg, um es ihm mit auf den Weg zu geben. Sobald jemand gestorben ist, beginnt ein schreckliches Klagen und Heulen, welches weit u. breit zu hören ist. Oft sind alle Frauen und auch manche Männer des Dorfes an dieser Klage beteiligt. Sie verunstalten sich, werfen Erde auf ihre Häupter, laufen umher und schreien. Sie rufen dem Toten nach und auch früher Gestorbenen. Es ist ein unheimliches, hoffnungsloses Klagen. Das Trauern und Klagen wird zu gewissen Tagen nach dem Tode wiederholt, bis dann nach gewissen Wochen oder Monaten an einem bestimmten Tage die Klage mit einem Tanzen und Fressen und Saufen beendigt wird.

Ja, auf allen Gebieten in dem Leben dieser Heiden sieht man ein dunkles Bild nach dem andern. Wie sind sie doch so verfinstert! Welch einen Halt hat doch der Fürst der Finsternis auf diese Leute. Da sie aber Gott nicht erkannten, sagt Paulus, sind sie in ihrem Dichten und Trachten eitel geworden, und ihr unverständiges Herz ist verfinstert. Sie treiben Werke der Finsterniß. Der Herr Jesus sagt: sie liebten die Finsternis mehr als das Licht; denn ihre Werke waren böse.

Ihr werten Geschwister, unsere Aufgabe ist nun, in diese fast undurchdringbare Finsternis das Licht hineinzutragen. Trotz dieser fast unbeschreiblichen Sündennacht, in der der Heide lebt, ist es noch schier unmöglich, in ihm wegen seiner Sünde Unruhe zu erwecken. Er meint, solange er nicht gerade Mord begangen hat, ist er tüchtig für den Himmel. Nun ist unsere Aufgabe die, den Heiden mit seiner Sünde in das Licht des Wortes zu stellen und ihm Jesum zu zeigen. Bei so einer Aufgabe erkennen wir immer wieder unser Unvermögen, und wir sagen, nur die Gotteskraft von der der Apostel Paulus an die Korinther schreibt, kann auch diesen Heiden ändern. Gott sei Dank, durch die Kraft des Geistes Gottes und des lebendigen Wortes kann auch der gröbste und schmutzigste Heide zu einer neuen Kreatur werden. Betet nur weiter und sendet das Licht, denn es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.

Eure Geschwister im Herrn,
Abram und Sarah Esau u. Kinder.

Unsere Gruppe des freiwilligen Dienstes

bei Ninette, Manitoba.

„Also lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen." Matth. 5, 16.

Als Gruppe beim Ninette Sanatorium wählten wir uns obigen Spruch zum Motto für unseren Sommerdienst. Wahrlich, wir können sagen, wir hatten viel Gelegenheiten, für unsern Meister zu zeugen, wenn diese auch oft klein und beinahe nutzlos erschienen. Es ist unser Gebet, daß die Liebe und Freundlichkeit, die wir den Patienten zu erweisen versuchten, doch eines Tages Früchte für ihn erzeugen möchten.

Ninette ist ein idealer Platz für die Kranken; liegt es doch am Ufer eines Sees und ist mit wunderschönen Bäumen und rollendem Gebirge umgeben. Die ganze Atmosphäre gibt einem das Gefühl der Zufriedenheit und der Stille. Es war gerade dieser Platz, wo wir als Gruppe die Gelegenheit hatten zu dienen.

Unsere Gruppe bestand aus zehn Mädchen. Eine von diesen kommt von B. C., vier von Saskatchewan, drei von Manitoba und zwei von Kansas. Die meisten von uns fingen am 5. Juli an zu arbeiten. Dieses war eine gänzlich neue Erfahrung, denn niemand von uns hatte je vorher in einem Krankenhaus gearbeitet. Unsere Arbeit war hauptsächlich, die Kranken in ihren Betten zu pflegen. Wir erfuhren, daß ein Wort der Aufmunterung oder eine freundliche Tat von den Kranken warm entgegengenommen wurde. Es machte auf uns einen tiefen Eindruck, wie geduldig und froh die meisten Kranken waren, trotzdem sie schon mehrere Jahre dort sind. Dieses war für uns eine Aufmunterung und eine Lehre und wir stellen uns die Frage: Könnten wir ein Kreuz so willig tragen?

Nicht nur konnten wir bei der Arbeit zeugen für unseren Meister; wir hatten auch Gelegenheit dazu in den Stunden, wo wir nicht Dienst hatten. Das organisierte Tun und Treiben der Gruppe gab Gelegenheit dazu, denn etliche der Krankenschwestern zeigten großes Interesse in unserem Programm.

Als eine Gruppe hatten wir viele segensreiche Gemeinschaftsstunden. Die Andachten unter uns waren von großer Bedeutung in unserem Programm. Unsere Andachten in der freien Natur, gerade als die Sonne die letzten Strahlen aussandte, brachten uns näher zu Gott dem Schöpfer. Auch besuchten uns auswärtige Redner, die mit begeisternden und belebenden Ansprachen dienten. Einen Abend hatten wir besonders eine spezielle Andacht für Patienten, die es möglich machen konnten zu kommen, und auch für Krankenschwestern. Der Redner hatte "Die Liebe Gottes" zum Thema gewählt. Die Worte wurden sehr warm aufgenommen. Auch die vom Komitee organisierten Vorhaben nach erzieherischer und gesellschaftlicher Seite hin haben viel dazu beigetragen, die Gruppe zu verbinden.

Nicht nur haben wir können mit Gottes Hilfe den weniger Bevorzugten dienen und helfen, sondern wir selbst, als Glieder dieser Gruppe, haben viel durch diesen Dienst gewonnen. Er hat in uns das Bestreben geweckt, unser ganzes Leben dem Herrn in seinem Dienste zu weihen. Die Gemeinschaft miteinander hat unbedingt dazu beigetragen, daß wir geistlich gewachsen sind.

Viola Schmidt,
Drake, Sask.

Das Ninette Sanatorium würde es sehr gerne sehen, wenn eine Gruppe wie diese könnte ständig dort bleiben, oder auch im Winter dienen. Wir haben jetzt etliche, die sich willig erklärt haben, diesen Dienst auch im Winter zu tun, und wenn noch etliche mehr dazukommen, werden wir auch im Winter eine Gruppe dort haben. Das Sanatorium wünscht, daß eine Gruppe schon im November käme.

Wer sich diesem Dienst widmen möchte, schreibe an:

David Schröder,
454 Dominion St.,
Winnipeg, Man.

Nachruf.

Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben, von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit: denn ihre Werke folgen ihnen nach." Offb. 14, 13.

Im Mai 1948 entstieg dem elektrischen Zuge auf der Station Yarrow, B. C., nur ein einziger Mann an dem Tage. Ganz unbekannt in Yarrow, sah er sich suchend um, ob er vielleicht jemand finden könnte, der ihn mitnehmen würde bis zum Co-op, wo er nachfragen wollte, wo seine Bekannten wohnten, aber außer dem Postmeister war kein Mensch auf der Station. Als er denselben fragte, ob er ihn mitnehmen wolle, wurde er ziemlich barsch abgewiesen.

Seufzend machte der Mann sich auf den Weg, denn er war sehr müde von einer langen Reise und obendrein noch recht leidend. Als er bis zur Central Rd. kam, wollten seine Kräfte versagen. Mehrere Autos, deren Fahrer er durch Daumenheben versuchte anzuhalten, hielten nicht an ... Mühsam und dem Zusammenbrechen nahe schleppte er sich weiter . . .

Da überholte ihn ein Lastauto. Der Fahrer blickte auf den müden Wanderer, hielt sein Auto an, stieg aus, ging zu dem Mann, grüßte ihn freundlich und sagte: „Mir sieht's so, als ob Sie sehr müde sind; könnte ich Ihnen vielleicht helfen?"

Der Mann sagte, ihm sei geholfen, wenn er mitfahren dürfe bis zu einem Gasthause oder Restaurant, wo er sich ausruhen und stärken könnte.

„Bitte sehr, steigen Sie ein!" sagte der Fahrer und nahm dem Mann seine Brieftasche ab und half ihm einsteigen. Der fremde Mann hatte den Fahrer erkannt, nicht aber der Fahrer den fremden Mann. Beim Weiterfahren sah er ihn plötzlich wie verdutzt an und fragte: „Sind Sie nicht der ... von ...?"

„Ja, der bin ich. Hatten Sie mich vorher nicht erkannt?"

„Nein. Ich sah nur, daß der Mann, der da so mühsam weiterschleppte, hilfsbedürftig war, und darum hielt ich an, ihm zu helfen."

—

Kam da im Jahre 1948 aus den Prärien eine Familie nach Yarrow, erwarb sich ein kleines Häuschen mit einem kleinen Grundstück, auf dem auch einige Reihen Himbeeren standen. Dieser Neuling aus den Prärien verstand wohl Weizen u. a. Getreide zu bauen, aber wie und was mit den Himbeeren tun, damit sie reichlich Frucht brächten, davon verstand er zu wenig. Da sah er eines Tages, wie ein Mann seine Himbeeren bestäubte. Der Neuling ging hin, um sich bei dem Manne Auskunft und Belehrung zu holen. Bereitwilligst wurde sie ihm von dem Manne gegeben und nicht nur das: — als der Mann mit dem Bestäuben seiner Himbeeren fertig war, kam er zu dem Neuling und bestäubte ihm seine Himbeeren, jegliche Bezahlung für seine Arbet ablehnend.

—

Einer, der von den Prärien gekommen war, sich hier in B. C. ein Heim zu suchen, und hier unbekannt war, ging fragend auf der Central Rd. herum, eine Gelegenheit suchend, nach Chilliwack mitzufahren. Aber es fand sich keine Gelegenheit, und es fand sich auch kein Autobesitzer willig, den Mann für Bezahlung hinzufahren. Der Mann war

(Fortsetzung auf Seite 7—2)

Reiseplan — S. Gerber...
(Fortsetzung von Seite 1—4)

13. Oktober abends — Winnipeg, Schönwieser Kirche, Ecke Notre Dame und Alverstone.
14. Oktober — Steinbach.
15. Oktober — Altona.
16. Oktober — Winkler.
17. Oktober — Elm Creek.
18. Oktober — Whitewater — Boissevain.
19. Oktober — Brandon (Abreise 9.30 nachmittags, CNR.).

Saskatchewan.

20. Okt. — Predigerkonferenz in Langham; allgemeine Versammlung abends in der Kirche.
21. Okt. — Hepburn, nachmittags. Saskatoon, abends 7.30, in der Kirche der Ersten Mennonitengemeinde.
22. Okt. — Eigenheim.
23. Okt. — Rosthern.
24. Okt. — Waldheim, nachmittags.
25. Okt. — Herschel u. Fiske.
26. Okt. — Swift Current und Distrikt.

Alberta.

27. und 28. (bis Mittag) — Coaldale.
28. Okt., abends — Vauxhall.
29. Okt. — Rosemary, abends.
30. Okt. — Gem, vormittags und abends.
31. Okt. — Calgary, abends.

Britisch Columbien.

2. November (Ankunft per C.P.R. in Mission, 8.45 vormittags).
2. Nov. — Coghlan.
3. Nov. — Vancouver.
4. Nov. — Abbotsford
6. Nov. — Yarrow.
7. Nov. — Sardis.
8. Nov. — Chilliwack.
9. Nov. East Chilliwack.

J. J. Thießen,
B. B. Janz.

Zur Kenntnisnahme.

Alle Korrespondenz an die M. B. Gemeinde zu St. Catharines, Ont., richte man bitte an Rev. G. J. Epp, 3 Welland Ave., St. Catharines, Ont.

Bekanntmachung

Die 18. jährliche Provinziale Vertreterversammlung der Ontario Konferenz der Mennoniten Brüdergemeinden findet, so der Herr will, am 5. und 6. November l. J. in Port Rowan, Ont., statt. Beginn 9 Uhr morgens. Der Herr wolle uns alle vorbereiten für die vorliegende Arbeit.

D. J. Wiens, Schreiber.

Die Winkler Bibelschule

öffnet die Türen zum 25. Mal. Viel Gnade ist diesem Werke vom Herrn zuteil geworden. Welch ein Segen ist von der Schule ausgegangen seit den ersten Tagen! Die Wellen sind bis an die Enden der Erde gegangen.

Willst du dieses Werk in diesem Jahre in besonderer Weise durch Gebet unterstützen? Der Apostel Paulus bittet um Fürbitte, damit das Geheimnis des Evangeliums kund werde. Willst Du Deinen Sohn, Deine Tochter opfern für diese Sache? Willst Du die Schule materiell unterstützen? Bitte, opfere besonders, um Jesu willen, in diesem Jubiläumsjahr.

Am 17. Oktober l. J., so der Herr will, sollen die Türen zum 25. Mal geöffnet werden. Gott sei herzlich Dank!

Am 23. Oktober gedenken wir unser Eröffnungsfest zu haben.

Alle Anfragen richte man an
Rev. H. H. Redekop,
Winkler, Man.
Die Winkler Bibelschule.

Sängerfest in Carman.

Die Chöre Homewood, Carman, Graysville und Wingham veranstalten im Auftrage des Manitoba Jugendkomitees ein Sängerfest in Carman in der Mennoniten Missionskirche am Sonntag, den 16. Oktober. Vormittag werden die Chöre, Duette und Quartette einzeln dienen. Am Nachmittag werden der Massenchor unter K. H. Neufelds Leitung und ein Streichorchester dienen. Jedermann ist herzlich eingeladen.

Einladung

zur Schulversammlung in Altona.

Sonnabend, am 15. Oktober, soll, so Gott will, in der Bergthaler Kirche zu Altona eine allgemeine Schulversammlung stattfinden, beginnend um 10.30 Uhr nachmittags.

Zweck dieser Versammlung ist, die Angelegenheiten zu regeln, die mit dem Bau des neuen Bibelschulhauses verbunden sind.

Programm der Beratung.

1. Einleitung von Aelt. D. Schulz.
2. Berichte:
   a. Ueber den Bau des neuen Schulhauses.
   b. Ueber den Stand der Baukasse.
   c. Ueber die Schüleranmeldungen für das neue Schuljahr.
3. Besprechung der Berichte.
4. Es sollen weiter Beschlüsse gefaßt werden über die Weiterführung und Vollendung des unternommenen Baues.

Diese Einladung ergeht an alle Freunde der Schule. Wir bitten freundlichst, daß jede Gemeinde, die hinter unserer Schule steht, recht stark vertreten sein möchte. Wir hoffen, daß die Gemeindearbeiter möglichst vollzählig erscheinen werden.

Unsere Bibelschule und alles, was damit verbunden ist, ist ein Glaubenswerk. Der Herr hat sich in der Vergangenheit wunderbar zu diesem Werk bekannt. Viele Gebete hat er herrlich erhört. Möchten wir nicht laß im Danken und Beten werden! Wenn nicht alle persönlich zur Versammlung kommen können, so können doch alle für die Schule danken und weitere Hilfe von oben erflehen. „Betet ohne Unterlaß."

Im Auftrage,
P. A. Rempel.

Tabor College.

Dwight Wiebe, ein Student am Tabor College, Hillsboro, Kansas, hat den ersten nationalen Preis bekommen für seine Rede über Friedensprobleme. Studenten von 64 Colleges bewarben sich um diese Ehre.

Willard Krabill, Goshen College, war der einzige andere Mennonit, der eine Auszeichnung bekam. Seine Rede gewann „honorable mention".

Der zweite Preis in dem Wettreden, das von der „Intercollegiate Peace Speech Association" veranstaltet wurde gewann ein Student aus Kentucky, der dritte Preis ging nach Oregon State College, und den vierten Preis gewann die Wisconsin Universität.

Vor einem Jahr gewann ein Kanadier, Albert Kröker, Winkler, Man., der am Tabor College studierte, „honorable mention". Wiebes und Krökers Reden sind in Buchform erschienen und man kann sie von „The Ohio Council of Churches", 63 South High St., Columbus 15, Ohio, für 25c erhalten. Diese Reden werden in den Mittelschulen Ohios den Schülern als Muster zwecks Studium verabreicht.

Dwight Wiebe, dessen Eltern Rev. und Frau F. B. Wiebe Missionsarbeiter in dem Ozarkgebirge in Arkansas sind, will sich in Geschichte und Rhetorik spezialisieren. Sein Lehrer in Rhetorik letzten Winter war Prof. Waldo Hiebert, der vor etlichen Monaten Pastor der Hillsboro M.B. Gemeinde wurde. Während des Krieges war Wiebe in C. O. Lagern und hat Gelegenheit gehabt, über Krieg und Frieden nachzudenken.

J. G. Neufeld.

Weitere Liste

der Spenden für das Mennonitische Hilfswerk. — September 1949.

M. B. Tabea Verein, Nordend, Winnipeg, Man., $37.30; M. B. Gemeinde, Arnaud, Man., $20.50; M. B. Gemeinde, Alexander, Man., $100.00; M. B. Gemeinde, Steinbach, Man., $30.00; M. P. R. C., Sask., $239.67; M. B. Gemeinde, Justice, Man., $20.00; Schönfelder Gemeinde, Pigeon Lake, Man., $30; Schönwieser Gemeinde, Nord Kildonan, Oak Lake und Petersfield, Man., $266.00; M. Gemeinde, Snow Flake Gruppe, $39.35.

M. B. Gemeinde, Nordende, Winnipeg, Man., $31.61; M. B. Gemeinde, N. Kildonan, Man., $101.69; M. P. R. C., Alta., $513.61; G. J. Harder, Carlington, Ont., $6.00; M. Gemeinde, Lena, Man., $20.00 Lichtenau M. Gemeinde, St. Elisabeth, Man., $12.65; J. B. Falk, Black Creek, B. C., $80.00; Morris Bergthaler Sewing Circle, $15.00.

M. B. Gemeinde, Marquette, Man., $65.37; J. Langeman, Fannystelle, Man., $30.00; M. Gemeinde, Whitewater, Man., $80.00; G. Schellenberg, High Bluff, Man., $10.00; M. B. Gemeinde, Manitou, Man., 45.35; M. Gemeinde, Rivers, Man., $17.00; M. Gemeinde, Winnipegosis, Man., $66.00.

M. B. Wingham Gruppe, Elm Creek, Man., $16.00; Jakob Konrad, Manitou, Man., $200.00; M. P. R. C., B.C., $108.61; M. B. Gemeinde Morden, Man., $49.00; F. G. Blatz, Kane, Man., $300.00; J. P. Hübner, Manitou, Man., $77.62; Bericht von P. Dyck in Winnipeg, Man., $414.66; M. B. Gemeinde, Südende, Winnipeg, Man., 56.05; Ungenannt $10.00.

A. C. DeFehr,
M.C.R.C. Kassierer,
78 Princeß St., Winnipeg.

Siedlungsmöglichkeiten in B. C.

Wie vielen Siedlungs-Interessenten hier in B. C. bekannt sein dürfe, wurde hier vor etwa einem Jahr im Rahmen des Provinzialen Hilfswerkes eine Kommission gewählt. deren Funktionen darin bestanden, zum Verkaufe angebotene Farmen und größere Landkomplexe zu suchen, zu beprüfen und die erhaltenen Informationen dann bekannt zu machen. Im Laufe des Sommers sind nun mehrere ausgedehnte Kundschaftsreisen unternommen worden. Ueber das Ergebnis dieser ganzen Arbeit ist auch schon auf speziellen Versammlungen, wie auch durch gedruckte Zirkulare bekannt gemacht worden. Viele konnten aber doch nicht erreicht werden, die über die Sache Aufschluß haben möchten. Daher bringen wir hier diesen kurzen Bericht. Folgende Ortschaften wurden von uns besucht: Süd Okanagan, bei Oliver und Osoyoos; Lillooet; nördliches B. C. von Prince George bis Terrace; Black Creek, Vancouver Insel; und einige größere Farmen hier im südlichen Frästertal. Ueberall sind Raum und Möglichkeiten vorhanden. Der nächste Schritt wäre nun, daß sich die Interessenten melden, gruppieren, u. wir weitere Besichtigungsreisen arrangieren könnten. Wer noch einen gedruckten Bericht haben möchte, oder sonstige Information wünscht, schreibe an unten angeführte Adresse, u. wir wollen tun, was möglich ist.

Unser Wunsch ist, daß durch all diese Bemühungen, besonders auch mit Unterstützung der Menn. Board of Colonization in Saskatoon, ein Segen für unser Volk entstehen möchte.

Korrespondenz richte man an:
Settlement Committee,
P. O. Box 54, Yarrow, B. C.

Im Auftrage des Siedlungs-Komitees,

J. C. Krause.

Renata, B. C.

Wir gedenken, recht bald Renata zu verlassen, um während des Winters in Rosemary zu sein, so es Gottes Wille ist. Bitte, von nun an wie folgt adressieren zu wollen: P. P. Dyck, Box 10, Rosemary, Alberta. Es ist wesentlich, daß beide „P" und das „y" in Dyck beim Adressieren berücksichtigt werden. Wegen den vielen Verwechslungen mit meinen Namensvettern dort ist die genaue Adresse eine wirkliche Notwendigkeit geworden.

Renata progressiert. Ein neues, geräumiges, modern eingerichtetes Schulhaus geht seiner Vollendung entgegen. Die Maschine hat das Pferd ersetzt. Für Wortverkündigung in Englisch ist gesorgt worden — auch für Kinder-Sonntagsschule.

Leider steht Renata seit dem 14. September im Zeichen der Trauer. Während man einem Bär auflauerte, traf ein Schuß mit einer Sprengkugel irrtümlich zwei ledige Männer, Jakob Friesen und Jakob Fehr, die auch dem Bär nachstellten. Die Kugel traf Friesen in den Arm, sprengte und tötete Fehr plötzlich mit ihren Splittern. — Am 25. September starb ein alter Erdenpilger, C. F. Friesen mit Namen, und wurde den 30. beerdigt. Aelt. Zacharias, Vancouver, amtierte hierbei. Der niemals krank gewesene Nachbar hat die letzten zehn Monate recht schwer gelitten. Seit März war er ein Achtziger. Seine viel krank gewesene Lebensgefährtin hat ihn mit ihren 79 Jahren überlebt. Trotz guter Pflege fühlt sie sich sehr vereinsamt und bedarf bei ihrer Hinfälligkeit unserer Fürbitte.

Renata erfreut sich schon seit längerer Zeit besonders schönen Wetters. Weil es nicht regnete, mußte fleißig bewässert werden;aber das Obst war für die vielen sonnigen Tage dankbar, indem es sehr schmackhaft wurde.

An die ganze „Rundschau"-Familie einen Gruß mit Phil. 4, 4—7!

Im Herrn,

Euer P. P. Dyck.

Schulversammlung.

Hiermit wird bekanntgegeben, daß die jährliche **Allgemeine Versammlung** der Mitglieder, Eltern und Schulfreunde der M. B. Hochschule in Winnipeg **Sonnabend, den 15. Oktober,** beginnend um 2.30 Uhr nachmittags, in den Räumlichkeiten der Schule, an **173 Talbot Ave.,** stattfindet.

Unsere Schule erfreut sich einer immer wärmeren Teilnahme von stetig wachsenden Kreisen. Wir erwarten deshalb auch eine rege Teilnahme an der Schulversammlung, wo über wichtige Fragen des weiteren Ausbaues beraten werden soll.

Mit bestem Gruß,
Die Schulverwaltung.

Yarrow, B. C.

Den 6. Oktober 1949.

Br H. J. Wiens bereist hier die Gemeinden im Interesse der M. B. G. Konferenzkasse. An einem Abend zeigte er Bilder und machte Mitteilungen in unserem Hochschulauditorium, da unser Versammlungshaus ausgefärbt wird.

Den 9. Oktober ist hier auf vielen Stellen Erntedankfest und am Montag darauf ist der Missionsausruf.

Jetzt ist die Zeit, wo viele reisen. Peter Fasten und Tante J. Janzen, auch Anny H. Suckau fuhren nach Ontario; Frau Neumann und Frau Fr. Martens nach Alberta. Frau J. B. Janz und 2 Töchter sind bei ihren Eltern P. P. Martens auf Besuch. Joh. Martens sind zurück von ihrer Reise.

Den 4. Oktober ist bei Ashcroft wieder ein Autounglück geschehen. Ein Sohn der Geschw. Kröker, 40 Jahre alt, ist tot und seine Frau im Hospital. Sie waren mit dem Auto den Abhang abgestürzt — 125 Fuß. Er sprang hinaus und ist tot, die Frau, Kind und Schwiegermutter leben, wenn auch verletzt. Das Begräbnis ist den 7. Oktober hier in Yarrow. — Gestern war in Sardis das Begräbnis von Is. Bärg, 62, früher Coaldale. Die Kinder von Alberta waren gekommen. — In Aldergrove wurde Nikolai Unger, 70, begraben, auch gestern.

Auf der Krankenliste sind: Rev. Abr. Abr. Nachtigal, Rev. Aron Esau und Frau. Er ist blind.

Das Wetter wird schon kühler, des Nachts regnet es. Hier blühen noch die Blumen und es war noch kein Frost.

Korr.

Coaldale, Alberta.

„Et es mol wada Beetetied." Die Trucks jagen und rumoren süßbeladen zum Abladeplatz neben der Bahnstation, wo ein großer „Piler" die Rüben in Empfang nimmt und in einen Riesenhaufen ablagert. Bis 10 Uhr abends und später wird gearbeitet. Früher wurden die Rüben beim Köpfen in kleine Haufen gelegt und mit speziellen Forken auf die Fuhrwerke verladen. Jetzt tun diese Arbeit Kettenmaschinen, die entweder durch Selbstbetrieb, oder durch einen Traktor gezogen, die Rüben, die in einer Reihe am Boden liegen, heben und auf den nebenher fahrenden Wagen tragen. In 7—10 Minuten sind 4—5 und mehr Tonnen aufgeladen. Leider entspricht die diesjährige Ernte nicht den Hoffnungen der Farmer. Infolge der großen Hitze im Juni hat sich an den Wurzeln der Rüben ein Schmarotzer gefunden, der die Wurzeln beschädigt und das Wachstum behindert. Die Gelehrten nennen dieses Insekt Zukkerrübenlaus. Dieses Insekt lebt im Frühsommer in den Pappelbäumen. Im Juni fliegt es in die Rübenfelder, gräbt sich bei den Wurzeln in die Erde und legt dort seine Eier. Bis zum Herbst werden dort 4—5 Generationen Läuse geboren, die die feinen Wurzelfasern vernichten und das Wachstum der Pflanze behindern. Das Resultat ist, die Ernte ist um 10 Prozent kleiner und der Zuckergehalt in den Rüben geringer. Da das Insekt sich im trockenen Boden wohlfühlt, so wird vorläufig als einziges Abwehrmittel ständiges Feuchthalten des Bodens empfohlen. Die Wissenschaftler in den Laboratorien aber arbeiten an neuen Kontrollmethoden, um dies Uebel wirksamer zu bekämpfen. —

Die Verwaltung der lokalen Käserei hat in der Käserei eine Pasteurisierungs-Maschine einstellen lassen. Dort wird die Milch für den häuslichen Gebrauch bis zu einem gewissen Grad erwärmt, dann abgekühlt in Flaschen gefüllt und an die Konsumenten abgeliefert.

Die Hochschulstudenten, die ihre Ferien in den elterlichen Heimen verlebten, sind wieder zu ihren Schulen zurückgekehrt. Von der Kanzel im M. B. Bethause wurde ihnen Erfolg im Studieren und Gottes Segen gewünscht. — Auch unser Sohn Peter Regehr, der uns mit seiner Frau einen zweiwöchentlichen Besuch abstattete, fuhr wieder nach Guelph, Ontario, wo er am Agricultural College seine Studien fortsetzen will.

Die Coaldale Siedlung hat viel Kinder und eine große Jugend. Ihnen wird viel Aufmerksamkeit geschenkt, es werden regelmäßig Jugendabende veranstaltet und Kinder und Jugendfeste werden gefeiert. Aber hier sind auch alte Leute. Jährlich kommen die Personen, die 60 Jahre und darüber zählen, einmal abwechselnd in einem der hiesigen Bethäuser zusammen und feiern ein Altenfest. Sonntag, am 25. September, fand dieses Fest in der Kirche der Mennoniten Gemeinde statt. Drei Prediger dienten mit Ansprachen und der Gemeindechor trug schöne Lieder vor. Zum Schluß wurde im Kellerraum gemeinschaftlich gespeist. Eine Namensliste der Alten wurde vorgelesen. Die Liste enthält 103 Namen, davon sind 31 Witwen und 11 Witwer. Die älteste Witwe ist 86 Jahre alt.

Verschiedene werte Besuche sind zu verzeichnen. Geschw. Abr. Berg, Dominion City, Man., besuchten ihre Eltern Abr. Töwsen und ihre Geschwister.

David Dück und Frau mit zwei Söhnen, Boissevain, Man., sind zu Besuch bei ihrer Schwester, Peter Ungers. Jacob Heide, Whitewater, Man., besuchen seiner Schwester-Kinder, Nick und P. Langemanns.

David Redekop, Springstein, Man., ist hier in Geschäftsangelegenheiten. Er soll bei Chihuahua, Mexico, 12,000 Acres Land besitzen und möchte dieses Land an Hutterer verkaufen. Wir wünschen ihm Erfolg.

Schwester Johann Neumann und Schwester Franz Martens, Yarrow, B. C. besuchen Verwandte und Bekannte.

Geschwister Isbrand Riesen, Yarrow, B. C., sind auf der Rückreise von Ontario. Reisende, die durch Saskatchewan fahren, sind ganz verstimmt über die dortigen miserablen Wege . Jemand, der dort in den Löchern fast umgestürzt war, war von den neuen Alberta-Wegen so angenehm überrascht, daß er um ein Haar durch Coaldale, wohin er wollte, durchgeeilt wäre. Zum Glück wurde er von seinen Mitreisenden aufgehalten.

Die große Hitze hat nachgelassen, die Temperatur steht auf 45 Grad Fahrenheit.

Korr.

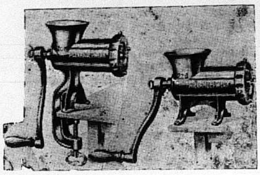
An alle Sibirier

der Slawgoroder Ansiedlung.

Vielen Sibiriern dürfte es bekannt sein, daß der verstorbene Aelteste Cornelius Harder, Rosemary, in seinen letzten Lebensjahren mit dem Gedanken umging, die Geschichte der Slawgoroder Ansiedlung zu schreiben. Etwa 2 Jahre vor seinem Tode schrieb er mir darüber und bat mich, ihm Material über die ersten Jahre der Ansiedlung zukommen zu

Christlicher Liederschatz
jetzt wieder zu haben
Band 1, gebunden, 41 Lieder für gemischten Chor. Herausgegeben von Emil Ruh.
Preis per Buch $1.50
Wenn 15 oder mehr
Exemplare $1.25
— Portofrei —
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

„Aleanderwerk“ und „Reliance“
Fleischmaschinen



„Alexanderwerk“ und „Reliance“	No. 5	No. 8	No. 10	No. 22	No. 32
Fob. Winnipeg	$4.35	$5.50	$6.85	$12.95	$17.95
Fob. Edmonton	$4.40	$5.60	$6.99	$13.20	$18.25

Extra Reserveteile — Messer, Lochscheiben, Wurstrohre usw. sind auch zu haben. Bestellen Sie von Winnipeg oder Edmonton.

STANDARD IMPORTING & SALES CO.
78 Princess St., Winnipeg, Man.
9851 Jasper Ave., Edmonton, Alta.

. . . Wetterbericht — Kälter!

— und Eaton's sind bereit!

— Sie mit Herbst- und Wintersachen zu versorgen.
Warme Winterkleidung für jedes Familienglied. — Wintersport-Ausstattung für alle Gelegenheiten. — Helles, modernes Möbel. — Bilder und Teppiche, um das Heim für die Jahreszeit, wo man mehr drinnen bleibt, freundlicher zu gestalten. — Bücher, Schallplatten und Musikinstrumente, die langen Abende zu verkürzen. — Zubehör zum Basteln und Handarbeit für fleißige Hände.
Sozusagen alles, um die kommenden kalten Tage gemütlicher, angenehmer und gewinnbringender zu machen!
Prüfen Sie alles in ihrem großen, neuen EATON'S Katalog und bestellen Sie Ihren Bedarf für den Winter jetzt.

T. EATON Co. LIMITED
WINNIPEG CANADA
EATON'S

Um Beratschlagung oder Baupläne
für kleine und große Bauten wende man sich an
JAMES C. NEUFELD
Vielfach erfahrener Bau-Ingenieur
1955 W. 16th Ave., Vancouver, B.C.
— Ph. BA2647 —

G. P. FRIESEN
602 McIntyre Blk., Winnipeg
Gute Farmen und Häuser stets an Hand zum Verkauf. — „Mortgages“ auf Farmen und Häuser.
TELEPHONES:
Office: 923 210 Residence: 64 080

lassen, weil er, Br. Harder, nicht von Anfang an auf der Ansiedlung war. Ich schickte ihm dann sofort, was ich darüber wußte. Leider mußte ich mich dabei allein auf mein Gedächtnis stützen, da ich, bedingt durch die Art und Weise meiner Ausreise aus Rußland, alle meine Schriften, Notizen und Aufzeichnungen zurücklassen mußte.

Wie weit Br. Harder mit seiner Arbeit bis zum Eintreten seines Todes gekommen ist, oder ob er überhaupt damit angefangen hat, ist mir bisher unbekannt geblieben. Einige Zeit nach dem Tode Harders schrieb ich an seine Familie und bat um Aufschluß in dieser Angelegenheit. Ich konnte nicht viel darüber erfahren, bekam aber das Material, welches ich ihm zur Verfügung gestellt hatte, zurückgeschickt.

Nun fing ich an darüber zu denken, ob ich vielleicht diese Geschichte schreiben könnte. Sofort konnte ich mit dieser Arbeit nicht beginnen, weil meine Augen zu schlecht waren. Ich muß hier einschalten, daß ich seit 1938 an einer schweren Hautkrankhei (Ekzema) leide. Eine Krankheit, die mich zuerst arbeitsunfähig und in der Folge auch mittellos machte. Nach einer Reihe von schweren Jahren bin ich gegenwärtig heil am Körper außer Hals und Gesicht. Dabei sind dann auch meine Augen in Mitleidenschaft gezogen, so daß ich ihnen die Anstrengung, ein Buch zu schreiben, nicht zumuten kann. Weil nun diese Krankheit an meinem Körper zu schwinden begann, so hoffte ich immer, daß schließlich auch mein Gesicht heil werden würde und ich dann an diese Arbeit gehen könnte. Allein mit meinen Augen wird es nicht besser, vielmehr merke ich, daß auch mein Alter anfängt mein Sehvermögen zu schwächen.

Deshalb fordere ich mit diesen Zeilen alle betreffenden Sibirier auf, zu dieser Sache Stellung zu nehmen. Wer ist unter uns geeignet und willig, diese Arbeit zu tun? Gebt Eure Vorschläge. Ich denke oft an die Brüder, Lehrer Peter Boldt, Macleod, und Lehrer Gerhard Fast, der gegenwärtig noch in Europa ist, sich aber für diese Sache durchaus interessiert. Ich würde diese Brüder in Vorschlag bringen und sie sehr darum bitten. Wir anderen alle wollen nicht müßig sein, sondern Material sammeln und es ihnen zustellen. Wir haben hier in Kanada noch eine ganze Anzahl von Personen, die mitten im Leben der Ansiedlung gestanden haben und somit manchen Beitrag zu der Geschichte liefern könnten. Ich nehme an, daß bei denjenigen Sibiriern, die noch auf mehr oder weniger normalem Wege Anno 1926 von dort hierher herüberkamen, noch sehr wertvolles, zuverlässiges Material an Aufzeichnungen, Notizen, Bildern (Photographien) und dergleichen mehr gefunden werden kann.

Noch einmal: Wer übernimmt die Arbeit?

P. Wiebe,
Vineland, Ont.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 1—5)

und geben dann den ganzen Verdienst für den erwähnten Zweck.

— Am 4. September feierten Jakob P. Thießens, Reinland, Manitoba, ihre goldene Hochzeit.

— Am Danksagungstag, den 10. Oktober, herrschte in Winnipeg Regenwetter und zum Abend kam heftiger Wind. Das verursachte Störungen in der elektrischen Stromleitung u. ein guter Teil des Festessens zugunsten der M. B. Hochschule wurde bei Kerzenlicht genossen. Trotzdem diese Finsternis ziemlich lange währte, blieben alle Gäste bei guter Stimmung, sangen und unterhielten sich und zollten dem fein zubereiteten Hühnerbraten die gebührende Ehre. Diese nun schon jährliche Veranstaltung bringt eine nette Summe ein zum Ausbau der Schule, dank dem, daß Eltern und Freunde vom Lande die Hühner spenden und die Schwestern des Unterstützungsvereins keine Mühe scheuen. Bei solcher allseitigen Unterstützung hat sich aus bescheidenen Anfängen eine gut funktionierende Schule entwickelt.

— Vom 11. Oktober an sind in Winnipeg im Geschäftszentrum der Stadt „Parkingmeters“ aufgestellt worden, wo man bei manchen für 1c 12 Minuten „parken“ darf, bei andern eine Stunde für 5c. Wer länger parkt wird straffällig, selbst wenn er noch eine Münze hineinwirft.

—35 M. nordost von Lac du Bonnet, Manitoba, stürzte am 6. Oktober ein C. N. Airways Flugzeug ab mit 5 Passagieren und dem Piloten. Alle wurden nach Winnipeg ins Hospital gebracht und erholen sich von den Verletzungen. Unter den Passagieren war auch ein Ed. Warkentin von 1143 Ingersoll St., Winnipeg.

— Eine Ostdeutsche Republik, ein neuer Puppenstaat der Sowjets, wurde am 7. Oktober proklamiert. Die Regierung bildet die deutsche Kommunistenpartei unter Moskaus Kommando. Wahlen werden als überflüssig angesehen und ein Manifest fordert die Deutschen im Westen auf, sich der neuen „demokratischen“ Republik anzuschließen.

— Premier Henri Queuille von Frankreich und sein Kabinet resignierten am 5. Oktober.

— Das USO.-Volksgesundheitsdepartment in Washington hat der Wayne Universität in Detroit $19,364 zur Verfügung gestellt, um durch Untersuchungen eine erschöpfende Antwort dafür zu finden: „Was macht die hutterischen Brüder so augenscheinlich froh und gesund? Die Hutterischen sind eine kleine Sekte und sind auffallend mit ihrem hohen Grad gesellschaftlicher Friedlichkeit u. Einigkeit und Anpassungsvermögen des Einzelnen. Welches sind die Hauptfaktoren, die solche Zustände bewirken?“ — Wie auch die Rußlandmennoniten, kamen die ersten Hutterischen vor 75 Jahren nach den USA. Gegründet wurde die Richtung in 1533.

— Von Kanadas 5,121,000 Arbeitsfähigen sind nur 103,000 arbeitslos

— Kanadas Finanzreserven in Gold und USA. Dollars betrugen anfangs Oktober $985 Millionen. Das ist um $130 Millionen besser als vor einem Jahr.

— Albertas Weizenernte ist 25 Prozent kleiner als im vorigen Jahr und die Qualität ist auch gesunken, indem um ein Drittel unter „1 Northern“ gradiert wird.

— Elementar- und Hochschulen verspüren im begonnen Schuljahr in ganz Nordamerika großen Andrang, während die Zahl der Studenten in Colleges u. Universitäten abnimmt.

* * *

USA. — Insgesamt hat der Kongreß in diesen Tagen für Europa mehr als 7 Milliarden bewilligt, teils für Marshallplan-Hilfe, teils zur besseren Ausrüstung der Armeen. Nimmt man die Ausrüstung für die eigene Streitmacht der USA. mit 26 Milliarden, die Kosten der Veteranenversorgung und die Verzinsung der Kriegsschuld hinzu, so bleibt von dem riesigen Budget der Vereinigten Staaten eine relativ mäßige Summe für die eigentlichen Staatsausgaben.

— Der große Stahlstreik wird die Wirtschaft der Nation stark schädigen, wenn er sich längere Zeit hinziehen sollte. 500,000 Arbeiter haben die Stahlwerke bereits verlassen. Niemand weiß heute schon, wie schwer der Schlag die Wirtschaft des Landes treffen wird.

Die aufgestapelten Stahl- und Eisenvorräte mögen auf einen Monat vorhalten, und es besteht immerhin die Möglichkeit, daß sich die Firmen mit der Union über Pensionen und Gruppenversicherung einigen, ehe die Vorräte aufgebraucht worden sind.

Die Firme bestehen darauf, daß auch die Arbeiter einen Teil der Kosten der Pensionen tragen sollen. Die Union hält sich an die Empfehlung der von dem Präsidenten Truman ernannten Kommission, daß die Firmen alle Kosten tragen sollten.

— Man hat in den Vereinigten Staaten immer damit gerechnet, daß eines Tages auch die Sowjetunion imstande sein werde, Atomwaffen herzustellen. Dank der Ausdehnung des Moskauer Spionagesystems sind manche Geheimnisse von Kanada u. den Vereinigten Staaten nach Rußland durchgesickert und, da auch Deutschland auf dem Wege war, die Atomenergie für Angriffswaffen nutzbar zu machen, so mußte man damit rechnen, daß die Arbeit der von den Russen übernommenen deutschen Forscher eines Tages positive Ergebnisse ermöglichen würde. In der Theorie war man sich daher klar darüber, daß in nicht zu ferner Zukunft mit der Sowjetbombe zu rechnen sei. Dennoch ist ein drohendes Gespenst eswas anderes als seine Verwirklichung. Die Mitteilung Präsident Trumans, daß eine atomische Explosion in der Sowjetunion erfolgt sei, hat das allzu große Sicherheitsgefühl des Amerikaners wachgerüttelt.

— Das Reisen im westlichen Europa ist einfach vortrefflich, sagen eine Menge amerikanischer Touristen.

Die Züge verkehren pünktlich, Flüge und Seereisen sind zufriedenstellend, Verpflegung und Unterkunft sind gut, die Gesamtkosten halten sich etwa in dem erwarteten Rahmen — und es ist nett, zu wissen, daß die Dollars, die man ausgibt, zur wirtschaftlichen Erholung der Länder beitragen, die man besucht.

Amerikaner, die in den nächsten Monaten nach Europa reisen, erhalten für ihren Dollar mehr als je zuvor. Das ist zum Teil auf die Abwertung des Pfundes und anderer Währungen zurückzuführen, zum Teil auch auf die Tatsache, daß die von 16 europäischen Nationen gebildete Touristenkommission reiselustige Amerikaner anlockt und es ihnen erleichtert, für ihre Dollars möglichst viel zu erhalten.

— Westeuropa wird Mitte November die ersten Waffen von den USA. erhalten.

— Mit Hilfe einer Spende von $10,000 der Rockefeller Foundation hat die „Swarthmore College Peace Collection“ mit der Katalogisierung der Tausende von Friedensschriften begonnen, die in ihrem Besitz sind. Darunter sind auch viele deutsche Bücher. Neu erworben wurden u. a.: „Welt ohne Krieg“ von Axel Eggebrecht (Düsseldorf 1948), Carl von Ossietzky von Kurt Singer (Zürich 1937), Christ und Kriegsdienst von Otto Witt (Stuttgart 1948).

(Fortsetzung auf Seite 8—1)

CROSSTOWN CREDIT UNION
Mennonitische Sparkasse
● „Shares“ und Anleihen versichert, bis zum Alter von 70 Jahren.
● Anleihen werden gemacht bis auf zwei Jahre.
● Spezielle Anleihen für Schüler. ● 3% auf Einlagen.
Phone: 80 665 116 Isabel Street Office hours: 10-6

SARGENT GARAGE
Ted Epp and Mike Kumka
Clean Courteous Honest Service
REPAIRS TO ALL MAKES OF CARS
Phone 31 142 — Sargent & Banning

JANTZEN ELECTRIC
House Wiring & Repairs a Specialty
Appliances, Fixtures
1110 Henderson Hwy. — Winnipeg
— Phone 505 396 —

Gesucht
wird eine graduierte christliche
Krankenschwester
die Sinn für Mission hat, nicht unter 40 Jahre alt ist, und die außer der allgemeinen Arbeit auch die Oberaufsicht im Invalidenheim auf der Jugendfarm zu Rosthern übernehmen kann. Um weitere Auskunft wende man sich an:
THE MENNONITE YOUTH SOCIETY,
Box 370 Rosthern, Sask.

Die Gnade ist erschienen
Tägliche Andachten
von Otto Stockmayer.
Fein gebunden, 464 S. $3.00
* * *
In Seinen Fußstapfen
von Ch. M. Sheldon
Gebunden, 208 Seiten $1.25
* * *
Sorge und Segen
Erzählungen von Adolf Maurer.
Gebunden, 244 Seiten $1.80
* * *
Portofrei zu beziehen von
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg Man.

Jegliche
Auto-„Body“- und Färbearbeit
sowie auch
„Welding“
wird prompt und gewissenhaft ausgeführt von
STREAMLINE MOTORS & BODY WORKS
R.R. 1, Abbotsford, B.C.

TEARDROP
AUTO & BODY WORKS

Alle Automobil-Arbeiten prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Der Große Duden
Neubearbeitete und erweiterte Ausgabe. 690 Seiten. Guter Leineneinband. — Rechtschreibung, Schreibweise und Ausdrücke sind die der deutschen Sprache der Gegenwart.
Preis $3.65
(Wiederverkäufern Rabbat)
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.,
672 Arlington St. — Winnipeg, Man.

Uebersee-Pakete
Durch die Abwertung des kanadischen Dollars muß zu den angeführten Preisen 10% „Exchange“ beigefügt werden.

100 Pfd. weißes Weizenmehl mit Ablieferung (westliche Zonen) .... $ 9.50
100 Pfd. weißes Weizenmehl mit Ablieferung (östl. Zone u. Berlin) .. 12.00
Nr. 206: westliche Zone .... $6.75; Berlin und russische Zone $7.25
2 Pfd. Käse, 2 Pfd. Schmalz, 2 Pfd. geräucherter Speck, 2 Pfd. gerösteter Kaffee, 2 Pfd. Zucker.
Nr. U-125: westliche Zone .... $9.00; Berlin und russische Zone $9.95
5 Pfd. Zucker, 5 Pfd. Kaffee, 5 Pfd. Schmalz, 5 Pfd. Reis.
Nr. U-186: westliche Zone .... $5.50; Berlin undrussische Zone $6.10
5 Pfd. gerösteter Kaffee und 5 Pfd. Schweineschmalz.
Nr. U-156: westliche Zone .... $4.00; Berlin und russische Zone $4.65
10 Pfund gutes Schweineschmalz.
Nur westliche Zonen:
Nr. U-114: 5 Pfd. Kaffee und 5 Pfd. Kakao ....,$6.95
Nr. U-187: 16 Pfd. reine Schweineschmalz 5.75
Nr. U-1: 22½ Pfund Paket 8.55
4 Pfd. Zucker, 4 Pfd. Mehl, 8 Pfd. Reis, 2 Pfd. Kaffee, 2 Pfd. Schmalz, 1½ Pfd. getrocknete Milch, 1 Pfd. Schokolade.
Bitte, schickt Eure Bestellungen mit Money Order an
JOHN H. UNRUH
310 Power Bldg. (Tel. 929 849) Winnipeg, Man.

Deutsche Textbücher
für christliche
Hochschulen, Bibelschulen, Sonnabendschulen und Privatunterricht in Nord- und Südamerika.
● Biblische Geschichten — Oberstufe; von K. Unruh, W. Neufeld, und K. Wiens; broschiert, 211 Seiten ....$ .85
● Kirchengeschichte — von O. Bischoff, broschiert; 157 Seiten .... .75
● Rechtschreibung — Aufgaben zur Wortkunde, Zeichensetzung, Sprachlehre und Stilschreibung von Richard Lange; Band 1 und 2 in einem Buch; broschiert 144 Seiten 1.65
— Schulen und Buchhändler erhalten Rabatt —
Obige Bücher werden von führenden Lehrern unserer Bibel- und Hochschulen empfohlen und sind von uns auf Wunsch in neuen Auflagen herausgegeben worden. Für das kommende Schuljahr, bitte, jetzt zu bestellen von
THE CHRISTIAN PRESS LIMITED,
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Wachsendes Volk

Eine Erzählung aus der Gegenwart

von

Gottfried Fankhauser

(Fortsetzung)

Zehntes Kapitel

Gebahnte Wege und Irrwege

Es war so, wie Lehrer Marti geahnt hatte: Viel Arbeit, ganze Inanspruchnahme wartete seiner und seiner Frau in der Anstalt. Auch solche Anlagen und Kräfte, deren Vorhandensein ihm bisher kaum bewußt worden war, weil sie geschlummert hatten, wurden geweckt und aufgeboten. Es war auch keine Kleinigkeit, Hausvater, Verwalter, Landwirt, Lehrer, Erzieher, Stellenvermittler, alles in einer Person zu sein. Es kam ihm jetzt kommod, daß ihm als Bauernsohn die landwirtschaftlichen Arbeiten von Kindesbeinen an vertraut waren und daß er auch als Dorflehrer Gelegenheit genug gehabt hatte, sie zu üben. Immerhin galt es jetzt, das Kleine ins Große zu übersetzen, nicht nur Buben, sondern auch Knechte und Mägde zu leiten, auch den jungen Lehrern ein Berater zu sein. Von morgens früh bis abends spät war er eingespannt in einen rastlos rollenden Wagen. Und dabei fühlte er: Bei allem Organisieren muß doch das Mechanisieren vermieden werden; keine kalte Atmosphäre darf überhandnehmen; nur in der warmen Luft des Wohlwollens und der Liebe können die Menschenpflanzen gedeihen. Und was er fühlte, wurde auch Tag für Tag sein ernstliches Bestreben.

Nicht minder in Anspruch genommen war die Hausmutter. Im großen Haus, in Voratskammer, Küche und Pflanzung mußte sie zum Rechten sehen, sollte dazu allen Gliedern der großen Anstaltsfamilie, besonders den jungen, eine Mutter sein. Bisher hatte sie nur ihren eigenen Kindern leben können; jetzt war der Kreis sieben-, achtmal größer. Das brachte sie oft in eine unlöslich scheinende Kollision der Pflichten hinein. Jedes der Pflegekinder bedurfte ihrer mütterlichen Fürsorge, und daneben durften ihre eigenen, allen voran das kleine Vreneli, auch nicht zu kurz kommen, durften nicht klagen: „Ach, wir haben keine Mutter mehr!“ Und wenn sie mehr Recht hatten, es schöner und besser hatten, so fühlten sich schon die andern zurückgesetzt und verloren das kindliche Zutrauen. Fürwahr, es brauchte viel Weisheit. Das war ihr heißes Bemühen, Gerechtigkeit und Gleichheit walten zu lassen, den Pflegekindern keinen Anlaß zu geben zu Neid und Mißgunst, ihre eigenen zu bewahren vor Ueberhebung und überhaupt ein geschwisterliches Verhältnis anzubahnen. Verstöße gegen Ordnung und gute Sitte ahndete sie bei ihren eigenen mit doppelter Strenge; „denn“, gab sie ihnen zu bedenken, „ihr wißt, was recht und gut ist; die andern, wo kommen sie her? Ihnen hatten entweder der Vater oder die Mutter oder beide gefehlt, oder wenn sie vorhanden waren, so waren sie ihnen doch nicht Vater und Mutter gewesen.“ O, sie kannte die Vorgeschichte eines jeden, und ein tiefes Erbarmen erfüllte ihr Herz und wurde ihr zum steten Antrieb, ihnen das zu ersetzen, was sie in ihren früheren Kinderjahren entbehrt hatten. Am Abend aber ließ sie sich's trotz großer Müdigkeit nicht nehmen, am Bette eines jeden ihrer eigenen Kinder ein paar Augenblicke zu verweilen, Freud und Leid sich von ihnen erzählen, ihr Herz leeren zu lassen und mit ihnen zu beten. Dann noch ein halbes Stündchen bei ihrem Mann in seinem Büro, mit vertraulichem Austausch ihrer gegenseitigen Erfahrungen, ein Beraten und ein Gottbefehlen.

Es war ein schwerer Sommer, dieser erste im neuen Amt. In einer stillen Abendstunde sagte denn auch Marti zu seiner Frau: „Gelt, es war doch gemütlicher im Schulhaus zu Habligen?“

„Ja, schon“, erwiderte Frau Verena, „aber wir sind auf dem Weg, den uns eine hohe Hand geführt hat. Das zu wissen, gibt uns schon Kraft zum Durchhalten. Und wenn wir zurückblicken, ist's nicht ein Wunder?“ Wir sind doch gesund geblieben und unsere Kinder auch; für jedes Tages Last bekamen wir die nötige Kraft.“

„Du hast recht“, stimmte Marti bei. „Und die Sorgen, die Sorgen um die Zukunft der Unsrigen, sie sind zusammengeschmolzen, wie der Schnee im Frühling.“

„Ja, die großen Sorgen um das Ganze, um alle unsere Anbefohlenen, sie haben die kleinen Sorgen um unser eigenes Wohl gefressen.“

Es war so. Sie verspürten in mancher Hinsicht eine Erleichterung. Die Anstalt lag in der Nähe der Stadt, eine halbe Stunde davon. Rösli konnte von daheim aus das Seminar besuchen; Willy, der Gymnasiast, wohnte auch im Hause. Die anderen hattten Gelegenheit, gute Stadtschulen zu besuchen und sich vorzubereiten auf den Beruf, der ihrer Fähigkeit und Neigung entsprach. „Die Arbeit scheuen wir nicht; schaffen wollen wir und alle unsere Kräfte hergeben, und dann — dann dürfen wir vertrauen!“ sagten sich die Hauseltern.

„Heute habe ich den Hans vom Breitenhof gesehen“, erzählte Willy eines Abends; „er ist in der Sekunda, eine Klasse über mir.“

„Nur eine Klasse!“ rief Peter verwundert, „der sollte ja dem Alter nach drei Klassen über dir sein!“

„Ja, eben“, sagte Rösli, das auch herzugekommen war, „Hans ist halt schon in der Sekundarschule um ein Jahr zurückversetzt worden, und jetzt scheint es ihm im Gymnasium noch einmal so ergangen zu sein.“

„So ist's“, bestätigte Willy, „letzten Frühling ist er nicht promoviert worden. Er schaut recht mutlos und niedergeschlagen drein, hat auch Ursache dazu; denn wenn's noch einmal nicht klappt, so wird er hinausgeschmissen!“

„Red nicht so!“ mahnte die Mutter, „er ist doch mein Gottenbub; er würde mich schrecklich dauern!“

„Natürlich, mich auch“, eiferte Willy, „er ist doch so ungern hier, wollte viel lieber Bauer sein; aber seine Mutter, die hochmütige Täsche, will mit Tüfelsgewalt einen Professor aus ihm machen.“

Die Mutter hob mißbilligend den Finger auf, aber Rösli, das sich schon halb als Lehrerin fühlte, kam ihr zuvor: „So laß ich meine Gotte nicht heruntermachen, und dazu noch so grob! Wohl, das paßt wieder einmal zu einem zukünftigen Pfarrer!“

„Ho, ho, hört das Fräulein Lehrerin, sie will mir schon moralen!“ gab der Bruder zurück, den nichts so stach als wenn man ihn mit dem Pfarrer neckte, als ob er deswegen weniger das Recht hätte, ein rechter Bub zu sein, als andere. „Es ist doch so“, fuhr er fort, „Hans hat mir's selber gesagt. Sein Vater wollte ihn nach Abschluß der Sekundarschule durchaus heimnehmen; aber die Mutter hat's durchgezwängt, daß er studieren müsse. Nun hat sie's, geschieht ihr recht!“

„Gelt, Mutter“, warf jetzt der Peter ängstlich ein, „ihr tut mich doch nicht aufs Gymnasium?“ Alle lachten, auch die Mutter. „Nein, nein“, beruhigte sie ihn, „da hab nur keine Angst!“ —

Aber um dem unliebsamen Gespräch eine andere Wendung zu geben, fragte sie den Willy: „Hast du den Hans denn nicht eingeladen, uns einmal zu besuchen?“ — „Hab nicht daran gedacht; aber das kann man ja!“

„Gut, gerade nächsten Sonntagnachmittag schickt sich's; er soll nur gleich zum Mittagessen kommen.“

Rösli, das gerade im Garten saß, war das erste, das Hans am Sonntag begrüßte. Es erschrak selber ob dem düsteren Ausdruck, den der früher so muntere, selbstbewußte Kamerad jetzt hatte. „Warum hast du uns nicht früher aufgesucht?“ fragte es.

„Ach, ich habe mich scheniert!“ war die kleinlaute Antwort.

„Aber nein, was hast du dich zu schenieren vor uns?“

„Ja, meinst du denn, ich wisse nicht, wie der Vater und auch die Mutter gegen euch waren? Da hab ich gedacht . . “

„Was hast du gedacht? Daß wir dich als einen Feind und Bösewicht betrachten! Aber Hans, du kannst doch nichts dafür, daß deine Eltern sich so benahmen. Und überhaupt, diese Sachen liegen nun längst hinter uns; wir denken nicht mehr dran, und vielleicht war es ganz gut so. Wir wären wohl gar nicht hier, wenn der Vater nicht noch einen Stupf bekommen hätte. Nein, lassen wir das. Wir wollen doch gute Kameraden bleiben, gelt Hans? So wie einst, als wir zusammen zur Schule gingen.“

Zutraulich schaute Rösli ihm ins Auge, in dem es einen feuchten Glanz aufsteigen sah. — „Ich danke dir!“ sagte Hans und schlug gern in die dargebotene Hand.

Alte liebe Erinnerungen wurden aufgefrischt, während sie dem Hause zuschritten, und Hans war schon recht aufgetaut, als er seine Gotte, den Hausvater und die Buben begrüßte. Alle waren freundlich mit ihm; die jüngeren Brüder zeigten ihm mit Stolz das ganze große Haus, führten ihn in die Ställe, wo er seine Freude zeigte an dem schönen Viehstand. Mit besonderem Interesse besah er den Park der landwirtschaftlichen Maschinen. Man machte einen Gang durch die fetten Wiesen und wohlbestellten Aecker, auf denen sein Auge mit sichtlichem Wohlgefallen ruhte. Der Hausvater mußte sich nur wundern über die recht verständigen und sachkundigen Bemerkungen des Jungen.

„Und wie geht's daheim?“ fragte die Gotte, als sie am Abend mit ihm allein in der Spalierlaube saß.

Statt einer Antwort vernahm sie nur ein leises Ach und sah einen Schatten über sein Gesicht gleiten. Doch nur für einen Augenblick. Die mütterliche Liebe, die aus ihrem Auge, im Ton ihrer Rede sprach, vertrieb den Schatten, ließ sein Herz auftauen, löste seine Zunge. „Nicht gut“, sagte er leise, „Vater und Mutter verstehen einander gar nicht mehr recht, sind auseinander gekommen; die Mutter ist viel im Stöckli allein, und der Vater“ — es wollte fast nicht heraus, was er sagen mußte —, „der Vater geht oft ins Wirtshaus. Und dann, wenn er heimkomme, klagt die Mutter über den Vater und der Vater schimpft über die Mutter; ich — ich gehe nicht gern heim — habe kein Heim!“ — Eine Träne rann über sein von neuem verdüstertes Gesicht.

Frau Verena, selber tief erschüttert, faßte seine Hand, sprach ihm liebreich zu, daß er nun eine Aufgabe habe an seinen Eltern, daß er von jedem nur das Beste reden müsse zum andern, daß sie sicherlich auf ihn hören werden, da er doch beider Freude und Hoffnung sei. Aber dies letzte Wort hatte nicht die gewünschte Wirkung. Unwillig schüttelte er den Kopf und Bitternis sprach aus seinen Worten: „Eben nicht, der Vater schimpft, daß ich nun für ihn und das Heimet verloren sei, und die Mutter schmählt, weil ich ihr nicht Ehre einlege auf den Schulen. Verpfuscht, verpfuscht ist mein Leben!“

„Nein, Hans, so darf ein junger Mann nicht reden!“ sagte Frau Verena bestimmt. „Das kann doch alles gut kommen. Fürs erste sehe ich freilich keinen anderen Weg, als daß du nach besten Kräften vorwärts schaffst. Und dann — betest du auch für deine Eltern?“

Hans schüttelte den Kopf.

„Tu es, Hans, tu es! Und auch für dich selber. Bitt um Gottes Hilfe und Segen beim Lernen!“ Herzlich bittend schaute ihm seine Gotte ins Auge.

Rösli kam und rief zum Nachtessen. Verwundert sah es das verweinte Gesicht, das während des schönen Nachmittags noch so heiter geleuchtet hatte. Unauffällig suchte es ihn ins fröhliche, unbefangene Gespräch zu ziehen; die andern stimmten ein, und der Abendstern sah den Gast besseren Mutes heimkehren, als er gekommen war.

Hans fand an den nächsten Sonntagen öfter den Weg in die Anstalt. Die Besuche taten ihm sichtlich wohl. Daß man ihn seine mangelhaften Schulerfolge nicht fühlen ließ, ihn wie einen guten Freund aufnahm, das verlieh seinem niedergedrückten Selbstgefühl den nötigen Auftrieb und neuen Mut, und dies hatte wiederum eine befruchtende Wirkung auf sein Schaffen. So kam es, daß er schließlich das erste Ziel, die Reifeprüfung, wenn auch mit der geringsten erforderlichen Notensumme, erreichte. Es gab ein Fest zu Hause, wie an einer Sichlete, als Hans mit dem wichtigen Fakel in der Tasche heimkam. Auch der Vater schien nun einigermaßen versöhnt mit den Zukunfsplänen seiner Frau für ihren Sohn.

Nun war's ein anderes Leben für Hans. Er schmeckte die akademische Freiheit und genoß sie in vollen Zügen. Als Willy ihn im nächsten Semester traf, trug er die grüne Mütze und das farbige Band. Eine Studentenverbindung hatte den angehenden Juristen geangelt. Die Vorstehersleute sahen ihn je länger je seltener bei sich. Begreiflich, die fröhlichen Komilitonen nahmen ihn in Anspruch. Und noch begreiflicher: Das Rösli war nun selten mehr zu Hause; es hatte sein Patentexamen hinter sich und war nun da und dort als Stellvertreterin tätig. Erst als auch Willy seine Matur abgelegt und die Hochschule bezogen hatte, vernahm man ab und zu Kunde von Hans, den er dann und wann zufällig traf. Er gefalle ihm nicht, berichtete Willy zu Hause, und was er von ihm höre, gefalle ihm noch weniger. Er sitze mehr in der Kneipe als im Kolleg, sei einer der Uebermütigsten in der Verbindung und lasse sein Geld nur so fledern. Es scheine ihm auch, daß Hans die Begegnung mit ihm nicht eben suche, ihm eher aus dem Wege gehe, und wenn er ein ungerades Mal mit ihm zusammentreffe, so sei er immer kurz angebunden und pressiert, auch öfter kurios, als ob er schon am Morgen nicht mehr ganz nüchtern wäre.

Aber eines Tages brachte Willy eine ganz andere Nachricht heim. Er habe Hans auf einsamem Wege der Aare entlang getroffen, und zwar in einem Zustand, der ihn erschreckt habe. So schleppend, unsicher sei sein Gang gewesen, so bleich und todblaß sein Gesicht und sein Auge so trüb, als ob er geweint hätte. Es müsse gewiß etwas Ungutes vorgefallen sein. Aber er habe trotz seines teilnehmenden Fragens nichts aus ihm herausgebracht. Nur habe er sich gedrungen gefühlt, ihn unauffällig von dem einsamen Weg am Rande des hochangeschwollenen, trüben Flusses wegzulocken auf eine belebtere Straße. Aber seine Einladung, mit ihm nach Hause zu kommen, habe er entschieden abgelehnt. Unheimlich sei ihm Hansens Gebaren vorgekommen.

Man schaute sich fragend an: „Was mag denn wohl passiert sein? Sollte vielleicht zu Hause etwas nicht richtig stehen?“

Am Abend kam Rösli heim, das in einem Nachbardorf von Habligen seit einigen Wochen als Stellvertreterin amtete. „Wißt ihr, was auf dem Breitenhof passiert ist?“ war ihr erstes Wort.

„Nein, weißt du etwas Besonderes?“

„Ja ,denkt euch, die Gotte ist verschwunden!“

„Was du nicht sagst! Sie wird sich doch nicht . . . ?“

„Nein, das nicht, aber fort ist sie. Mit einem Musiker, einem Klaviervirtuosen. Vor einigen Wochen hat sie in der Stadt ein Konzert besucht, hat den Künstler dann eingeladen zu sich in den Stock. Dort haben sie musiziert und gesungen. Aber Hans, der Mann, hat schließlich aufbegehrt und eine Szene gemacht, und dann in der Nacht, während Hans im Wirtshaus saß, ist sie mit dem fremden Mann durchgebrannt. Es heißt auch, sie habe eine bedeutende Summe Geld und Wertpapiere mitgenommen. Kein Mensch weiß, wo sie jetzt ist.“

„Es wird doch nicht sein!“ sagte die Mutter tief erschrocken. „Sage uns, es sei alles ein Märlein!“

„Nein, nein, es ist so; es ist in aller Leute Mund. Hans, der Vater, habe sofort den Sohn benachrichtigt; der sei hergekommen, und die beiden haben Nachforschungen veranstaltet, aber bisher ohne Erfolg. O, mich dauert nur der junge Hans! Wie muß dem jetzt sein!“

So war denn das dunkle Rätsel, das die Ursache bildete von Hansens verwirrter Verfassung, gelöst. Die Buben wollten noch mehr wissen, fragten, begannen zu schimpfen über die pflichtvergessene Sophie. Doch die Mutter winkte ab; ein unnennbares Weh legte sich auf ihr Herz; sie verließ die Stube und suchtet die stille Kammer auf.

Als der Vater die unglaubliche Nachricht aus ihrem Munde vernahm, blickte er ihr lange und tief ins Auge, drückte ihre Hand und sagte: „Wie recht hast du gehabt selbes Mal, weißt noch, als du mich warntest!“

Die Nachrichten, die von Zeit zu Zeit aus Habligen zu der Vorstehersfamilie gelangten, lauteten immer bedenklicher. Hans, der Bauer, fresse eine unversöhnliche Verbitterung in sich hinein gegen seine ungetreue Frau, suche immer häufiger Trost im Glas, die Wohnung im Stock habe er vermietet an Stadtleute, er wohne nun ganz im alten Bauernhaus. Auch werde im Dorfe allerlei gemunkelt wegen einer hübschen Magd, die er sich gedingt. Mit dem Hof gehe es zusehends abwärts, weil niemand mehr recht zur Sache sehe. Der altte Vater sei aus Verdruß gestorben.

Aber auch von Hans, dem Studenten, vernahm man durch Willy nicht guten Bericht. Seine anfängliche Ergriffenheit bei dem traurigen Erlebnis sei unter dem übermütigen Zuspruch der Verbindungsbrüder bald verflogen, seinen Kummer habe er im Bier ertränkt, schon mehrmals sei er von der Polizei aufgelesen worden. „Der wird sein Examen nicht machen können“, sagte Willy. Und seine Prophezeiung sollte sich nur zu genau erfüllen. Er fiel durch, haushoch. Wohl brachte ihn das einen Augenblick zur Besinnung, wohl faßte er allerlei gute Vorsätze; allein die Gewohnheit, unterstützt durch das Elend, das allemal, wenn er heimkam, in die Augen sprang, das Gemüt bedrückte — das alles raubte ihm die Kraft und ließ keine dauernde Besserung aufkommen. Auch die zweite Prüfung gelang nicht, und ob er den dritten und letzten Versuch wagen sollte, blieb einstweilen bei ihm unentschieden. Es war ein Elend hüben und drüben.

Der Vater tat wie ein unvernünftiger, als ihm Hans seinen Mißerfolg eröffnen mußte, verfluchte sich, daß er ihm keinen Rappen mehr gebe, sein Vermögen sei sowieso dahin wegen dem Weib und ihm, dem unnützen Buben. Aber da brauste der Sohn auch auf. Wer anders sei schuld an seinem Unglück, als er, der Alte. Er hätte doch seinen Mann stellen sollen gegenüber der Mutter; er, Hans, wäre ja gern ein Bauer geworden, aber jetzt müsse er doch zu einem Abschluß kommen, und wenn er als Vater nicht ausrücke, so nehme er sich sein verpfuschtes Leben. Das brachte den Vater doch zur Besinnung. Er nahm eine neue Hypothek auf, und Hans blieb weiterhin in der Stadt.

Elftes Kapitel

An des Abgrunds Rand.

Rösli hatte zwischen seinen Stellvertretungen länger oder kürzere Pausen, die es daheim zubrachte, der Mutter als tüchtige Helferein recht willkommen. Da inzwischen auch Willy sein Examina bestanden hatte und als Vikar auf einem Dorfe amtete, vernahm es lange Zeit keine Kunde von Hans. Aber es ging bei ihm nicht nach der Redensart: Aus den Augen, aus dem Sinn! Ein herzliches Erbarmen mit dem unglücklichen Jugendfreund rief ihm sein Bild Tag für Tag ins Bewußtsein. Daß dieses Erbarmen im Grund aus tief wurzelnder Liebe sproß, darüber gab es sich kaum Rechenschaft.

Eines Tages fühlte Rösli einen unerklärlichen Drang, einen Ausgang in die Stadt zu machen. Da kein äußerer Anlaß dazu vorlag, suchte es das drängende Gefühl zu unterdrücken. Aber vergebens; es wurde ihm nicht Meister, im Gegenteil, dieses schwoll immer stärker an und übte schließlich einen so unwiderstehlichen Druck aus, daß es sich entschloß, ihm zu folgen. Es machte sich zurecht und nahm den Weg unter die Füße, ohne recht zu wissen wozu. Es wußte auch nicht, warum es den Weg durch eine der hintern Gassen einschlug.

(Fortsetzung folgt)

Alte Adresse: McKay St., Regina, Saskatchewan.
Neue: 475 E. 49th Ave., Vancouver, B. C.
A. Klassen.

Alte Adresse: Winkler, Manitoba.
Neue: c/o Jakc. H. Bergen, S. Jackman Rd., Aldergrove, B.C.
John J. Harder.

Jugendvereins-Programme
der Manitoba-Jugendorganisation
20c pro Stück portofrei.

Nr. 22. Esther Ried.
Nr. 27. Hochzeit.
Nr. 32. Mission.
Nr. 34. Christl. Erziehung u. Bildung
Nr. 40. Erntedank.
Nr. 43. Nächstenliebe.
Nr. 46. Im Dienste des Meisters.
Nr. 48. Gehorsam.
Nr. 50. Die christliche Familie.
Nr. 54. Biblische Wehrlosigkeit.

JOHN P. DYCK.
Springstein, Manitoba

Sie können viel Geld sparen

wenn Sie Ihren Bedarf an

gutem Bauholz direkt von B.C.

in 18 bis 20 Tausend B. F. (Board Feet) bestellen.

Hemlock und Fir, 2" bei 4"—6"—8"—10"—12" in Längen von 8 bis 20 Fuß. — „Shiplap" in Hemlock, Cedar und Fir. — „Siding" in Hemlock, Fir und Cedar. — „Moulding" in Fir

Wenden Sie sich vertrauensvoll an:

DUECK BUILDING SUPPLIES LTD.

PHONE 334X WEST ABBOTSFORD, B.C.

Alte Adresse: 1432 Ave. N., Saskatoon, Sask.
Neue: 1463 Ellis St., Kelowna, B. C.
J. D. Schellenberg

Alberta Honig

in 70 und 48 Pfd. Dosen zu 15c das Pfund, f.o.b. Bassano.

G. FRIESEN
Box 38, Gem, Alta.

½ Sektion-Farm zu verkaufen

4 Meilen von der Station Cabri, Sask. 215 Acres aufgebrochen, geeignet für gemischte Wirtschaft. 7 Zimmer Wohnhaus 18' bei 27'; Stall 16' bei 20'; 2 Getreidespeicher; Hühnerstall 18' bei 85'; „Brooder"-Haus 10' bei 20'; genügend Wasser und Windmotor.
Der Käufer kann noch vor dem Winter einziehen. Zahlung zur Hälfte in Bar. Näheres erfahre man von:

ANTON ORSCHEKOWSKI
Box 153, Cabri, Sask.

Möbliertes Zimmer

mit Benutzung der Küche zu vermieten
11 LINDEN AVE.,
East Kildonan, Winnipeg, Man.

In Krankheitsfällen

gebrauchen Sie die unschädlichen, doch zuverlässigen Homöopathischen Mittel von

DR. C. PUSHECK
Pusheck Medical Institute
Dept. R-42
807 Alverstone Street,
Winnipeg, Man.

Man schreibe um eine Preisliste.

A. Buhr

Vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.
265 Portage Ave.,
316 Avenue Bldg., Winnipeg, Man.
Off. Tel.: 97 621 Res.: 48 655

David Friesen

Bedienung in Testamenten, Besitztiteln usw.
OFFICE:
504 McIntyre Bldg., 416 Main St.
Office Phone: 927 800

Telephone 97 679
SILAS E. GREENBERG
DENTIST
512 Boyd Building
WINNIPEG, MAN.

6 Zimmer Haus

zu verkaufen. 4 Zimmer hübsch und komplett; 2 oben nicht ganz fertig. Gebaut Anno 1941 von Vorkriegsholz. Neuer „Furnace", Wasserleitung auf der Straße. Lot 50' bei 150'. Nebenhaus 12' bei 10', neu angestrichen. Mennonitischer Distrikt, nahe zum Bus. Preis .. $3900.00 Bedingungen sind zu erfahren bei Telephon: 501 290
10 Euston St., N. Kildonan, Man.

Zu verkaufen

Adolf Hitlers Buch
„Mein Kampf"
Preisangebote bitten senden unter
PAUL L.
28 Edna St., Toronto, Ont.

Nachruf.....

(Fortsetzung von Seite 3—5)

sehr besorgt, denn er fürchtete, er würde den Zug, mit welchem er zurückfahren wollte, versäumen. Da hält ein Lastauto vor der Garage und der Fahrer steigt aus. Dieser Mann fragt ihn, ob er vielleicht noch Chilliwack fahre und ihn mitnehmen wolle.

„Nein", sagt der Fahrer, „ich habe nicht die Absicht, nach Chilliwack zu fahren. Haben Sie es so nötig, gleich hinzukommen?"

Nachdem der Mann dem Lastautofahrer erklärt, daß er zum Zuge hinkommen müsse, sagte letzterer: „Da haben Sie schon nicht viel Zeit. Steigen Sie ein, ich fahre Sie nach Chilliwack!" Der Mann stieg ein, und sie erreichten den Zug noch rechtzeitig. Als der Mann dem freundlichen und dienstwilligen Autofahrer nun mit vielen Dankesworten für die Fahrt bezahlen wollte, sagte der: „Glückliche Reise!", stieg in sein Auto, winkte mit der Hand und weg war er, ohne eine Bezahlung anzunehmen.

Wenn wir von solchen selbstlosen und hilfs- und dienstbereiten Menschen hören oder lesen, dann steigt unwillkürlich in uns der Gedanke auf: Der Mann muß ein wahrer und echter Christ gewesen sein, der sein Christentum nicht nur auf den Lippen trägt, sondern es auslebt.

Solch ein Mann und Christ war Bruder Peter Redekopp, den wir am 19. September dieses Jahres in Yarrow auf dem Friedhofe zur letzten Ruhe legten. Er war es, der den müden Wanderer mitnahm; er war es, der den Neuling die Himbeeren bestäubte und er war es, der den Mann aus den Prärien umsonst nach Chilliwack fuhr.

Nun ist Bruder Redekopp selig entschlafen, nun ruht er von seiner Arbeit, und seine Werke folgen ihm nach.

Ruhe seiner Asche!

Peter J. Klassen,
Yarrow, B. C.

Lebensverzeichnis

des am 17. August abgerufenen Bruders Jacob Neufeld, Langham, Sask.

Er wurde am 20. Januar 1880 bei Morden, Man., geboren. Seine Eltern waren Jacob Neufeld und Maria, geb. Penner.

Bei Morden auf einer Farm verlebte er seine Kindheit und Jugend. Man berief ihn zum Lehrer einer Distriktschule, und er ist mehrere Jahre in diesem Beruf tätig gewesen.

In diese Zeit fällt auch seine Bekehrung zum Herrn und Aufnahme in die Mennoniten Brüdergemeinde, deren treues Glied er bis zuletzt geblieben ist.

Am 9. September 1906 trat Vater mit unserer Mutter, Helene Dyck, in den heiligen Ehestand. Sie war die Tochter des Aeltesten David Dyck, zuletzt Waldheim, Sask.

Im Jahre 1909 zogen die Eltern in den Westen und siedelten bei Great Deer, Sask., an. Hier haben sie als Anfänger alle Freuden und Beschwerden eines Pionierlebens kennen gelernt, wie der damals noch „wilde" Westen es seinen Ansiedlern bot.

Bei 30 Jahre haben sie hier gewohnt, und der Herr schenkte ihnen zu dem einen Söhnchen im Laufe der Zeit noch drei Jungen und zwei Mädchen.

Am 31. Dezember 1934 wurde Mutter durch den Tod aus unserem Familienkreis abgerufen, und unser Haus war plötzlich so leer geworden. Nach drei Jahren fand Vater in Schw. Katharina Boldt, Langham, Sask., wieder eine Lebensgefährtin, die ihm am 3. Februar 1937 die Hand zum heiligen Ehebunde reichte.

Im Jahre 1943 veräußerten sie ihre Farm bei Great Deer und zogen nach Langham, wo sie sich nun ihr Heim für die Zeit des schon herannahenden Alters gründeten. Die letzten vier Jahre besorgten sie die Kirche der Zoar Mennonitengemeinde daselbst.

Im März 1948 hatte Vater einen ziemlich starken Schlaganfall, von dem er sich aber doch, wenn auch nicht völlig, erholte. Zu der nun wenigstens teilweise wieder hergestellten Gesundheit hat Vater sich sehr gefreut.

Aber letzten Sonnabend klagte er abends über große Müdigkeit. Wir merkten, daß es mehr war als nur Müdigkeit und brachten ihn Montag morgens ins Hospital nach Saskatoon. Im Hospital ist er wohl meistens bewußtlos gewesen.

Mittwoch, den 17. August, 11 Uhr vormittags, durfte er seinen Geist aufgeben, um in die Ruhe der Heiligen einzugehen. Somit hat Vater sein Alter gebracht auf 69 Jahre, 6 Monate und 28 Tage.

Auf Fragen gab er klaren Bescheid, daß Christi Verdienst seine feste Hoffnung bleibe.

Außer dem jüngsten Sohne Willfried und Familie, konnten alle Kinder mit ihren Kindern (Gesamtzahl der Großkinder 14) zum Begräbnis kommen.

Von den drei Schwestern, die Vater überleben, hat nur eine, die Witwe Dell, von Didsbury, Alta., kommen können. Witwe Jacob Höppner, Altona, Man., und Witwe Waldner, Regina, sind nicht gekommen.

Wir, seine trauernde Gattin und Kinder, wissen, daß wir einen für seine Familie betenden Vater gehabt haben, und seine Gebete sollen nicht umsonst gewesen sein.

Wir trauern wohl, aber wissend, daß unsere Traurigkeit in die Freude des seligen Wiedersehens verwandelt werden wird.

Die Leidtragenden,
Witwe Katharina Neufeld und Kinder.

Die Begräbnisfeier fand unter großer Beteiligung Sonnabend, den 20. August in dem Versammlungshause der M. B. Gemeinde zu Borden statt. Die Brüder Nickel, Block und Derksen von Borden und Br. Jacob J. Nickel, Langham, dienten mit dem Worte Gottes. Alle Brüder bekannten, daß es nicht schwer falle, auf diesem Begräbnis so zu reden, denn der heimgegangene Bruder habe als ein Jünger Jesu geglaubt und gelebt. Sicher muß solches einhelliges Zeugnis den Angehörigen zum Trost und allen Zuhörern zur Stärkung und Aufmunterung gereicht haben. Br. Block las 1. Petri 1, 22—25. Er führte aus, daß manche Blumen eine große Pracht entfalten, aber ihre Pracht doch wenig Bedeutung habe. Dagegen wurden manche andere Blüten kaum beobachtet, brächten aber sehr viel und nützliche Frucht, z. B. das Getreide. Ob's so auch im menschlichen Leben gehe? Menschen, auf der Höhe ihres Lebens angekommen, scheinen und machen wirklich von sich reden. Die Frucht ist aber nicht demgemäß. Andere gehen still ihres Weges, sind gar nicht auffallend, erfüllen aber treu ihre Pflicht da, wo sie der Herr hingestellt hat. Und ihr Leben wirkt viel Segen. Br. Neufeld war einer von diesen stillen, treuen Jüngern Jesu. Er hat hier in Borden einmal den Jugendverein gegründet und ihn später lange segensreich beeinflußt. Daß er in seinen letzten Jahren die Kirche in Langham besorgen durfte, sahen Geschwister Neufeld als vom Herrn empfangen an, und sie haben diesen Dienst als einen Gottesdienst getan. Sein Andenken bleibt in Borden wie auch in Langham und wo man sonst den Bruder gekannt hat, im Segen. (Der „Zionsbote" möchte kopieren.)

Nachruf.

Endlich kommt er leise,
Nimmt uns bei der Hand,
Führt uns von der Reise
Heim ins Vaterland.

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, unsere liebe Liese nach einem langen, schweren Leiden (Knochenkrebs) zu sich zu nehmen in die himmlische Heimat, wo alles Erdenleid ein Ende hat. Sie war 25 Jahre alt, und wie gerne wäre sie noch bei ihrem lieben Gatten und ihrem kleinen Töchterchen geblieben; aber ihr Weg war ein anderer. Ihr Leiden verschlimmerte sich noch in den letzten zwei Monaten, wo ihre liebe Mutter, welche von Manitoba gekommen war, sie pflegen durfte, bis sie abgerufen wurde. Sie starb den 14. September um Mitternacht. Sanft und ruhig durfte sie hinübergehen zu ihrem Heiland, welchem sie bis ans Ende vertraute. Sonnabend, den 17. September, fand das Begräbnis statt. Pred. Rempel machte die Einleitung (2. Kor. 1, 3—5). Dann sprach Pred. Heinrich Epp, Waterloo, in Englisch (Röm. 8, 28), und Aelt. Nik. Driedger hielt die Schlußrede (Psalm 30, 6). Der Chor diente mit schönen Liedern. Ein Quartett sang noch das Lied: „Sicher in Jesu Armen", welches die Verstorbene gewünscht hatte, daß man es auf ihrem Begräbnis singe. Nachdem die Leichenschau von einer großen Versammlung vorüber war, wurde der Sarg hinausgetragen und bald ging's dem Friedhofe zu, wo der müde Leib ins Grab versenkt wurde, bis sie am Auferstehungsmorgen vom Herrn Jesus wird aufgeweckt werden. Wir danken noch allen, die in der Zeit ihrer Krankheit sie besucht und für uns gebetet haben. Der liebe himmlische Vater wolle es Euch vergelten.

Aus Liebe eingesandt von Wm. u. Just. Dick, Leamington, Ontario. Den 25. August 1949.

Briefe von Lesern.

Ich bin Br. John Wigand, 80-jährig und fast blind. Ich benutze beim Schreiben zwei aufeinandergesetzte Vergrößerungsgläser. Ich erhalte Euer Blatt zugeschickt und die Lesezeit ist leider längst abgelaufen. Schickt mir die „Rundschau" aber doch bitte so weiter zu, ich werde noch in diesem Jahr das Lesegeld einschicken, dafür werde ich sorgen. Ich lebe von Regierungsunterstützung u. von der Barmherzigkeit Gottes. In Orenburg, Rußland, habe ich viele von Euren Brüdern kennen gelernt: Giesbrecht, Janz, Neufeld aus No. 13 und andere. Wir hatten Euer Liederbuch — Glaubensstimme und Frohe Botschaft in einem Buch. Wenn jemand ein altes hat, das er nicht braucht, schickt es mir bitte. Ich war zwei Jahre ganz blind, und damals ist mir mein Buch abhanden gekommen.

Euer Bruder Joh. Wigand,
5301—38th St., Milwaukee,
Wisconsin, USA.

Sende hiermit mein Lesegeld für „Rundschau" und „Jugendfreund". Ich heiratete im Jahr 1885 und habe die „Rundschau" seit der Zeit gelesen. Ich interessiere mich noch immer dafür, besonders für die Nachrichten aus der ganzen Welt.

Achtungsvoll grüßt,
J. A. Wall,
Dallas, Oregon, USA.

(Einen speziellen Gruß senden wir Br. Wall, der seit 64 Jahren ein treuer Leser ist und wünschen noch viele Jahre bei guter Gesundheit. — Red.)

Deutsches Sprachbuch

Aufgaben zur Rechtschreibung, Wortkunde, Zeichensetzung, Sprachlehre und Stilbildung
von Richard Lange.
Band 1 und 2 in einem Buch von 240 Seiten. Preis, portofrei $1.65
Schulen und Buchhändler erhalten Rabatt.
THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Möbliertes Zimmer

zu haben. Stilles Heim, nahe beim Sargent Bus für eine männliche Person.
604 Simcoe St. — Phone 88 570

G. M. HORNE & COMPANY
•
Chartered Accountants
•
311 Avenue Bldg.
Winnipeg, Manitoba
Telephone 927 132

Dr. A. J. Neufeld
Arzt und Chirurg
Telephon:
Office: 925 069 — Residenz: 34 222
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
612 Boyd Bldg., Winnipeg

Office-Phone 927 116 Wohnungsphone 401 853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
812 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba.

Warum leiden Sie

Dr. Peter Fahrney
1840 - 1905

an Kopfschmerzen verstimmtem Magen Verdauungsstörung Nervosität Gase und Blähungen Schlaf - und Appetitlosigkeit verursacht durch Hartleibigkeit?

Erlangen Sie schnelle, erprobte, angenehme Linderung mit

Alpenkräuter

Sanft und milde bringt diese laxative und Magentätigkeit anregende Medizin träge Därme zum Arbeiten und hilft, verhärtete Abfallstoffe auszuscheiden; die durch Hartleibigkeit verursachten Gase zu vertreiben und gibt dem Magen das angenehme Gefühl von Wärme. Alpenkräuter's erstaunliche Wirksamkeit ist auf eine wissenschaftliche Formel zurückzuführen, welche 18 (nicht nur ein oder zwei) Natur-Heilkräuter, Wurzeln und Pflanzen verbindet, — eine Geheimformel, vervollkommnet über eine Periode von 78 Jahren. Ja, für schnelle, angenehme, erprobte Linderung von Hartleibigkeits-Beschwerden besorgen Sie sich noch heute Alpenkräuter in Ihrer Nachbarschaft oder senden Sie für unser

Spezial Einführungs-Angebot

11 Unzen Flasche für nur $1.00 portofrei ins Haus geliefert.

Senden Sie diesen "Spezial-Angebots" Kupon — Jetzt

☐ Einliegend $1.00. Senden Sie mir portofrei eine reguläre 11 Unzen Flasche ALPENKRÄUTER.
☐ Senden Sie per Nachnahme — COD — (zuzüglich Gebühren).

Name ______
Adresse ______
Postamt ______

DR. PETER FAHRNEY & SONS CO.
Dept. C178-39
2501 Washington Blvd., Chicago, Ill.
256 Stanley St., Winnipeg, Man., Can.

Bibeln

Luther-Uebersetzung:

Englisch-Deutsche Bibel, Leineneinband	$7.50
Taschenformat, Ledereinband, Goldschnitt	$6.00
Taschenformat, 6½x4¾ Kunstledereinband, Deckel mit Goldrand	$5.00
Handbibel, passend für Schüler, Leineneinband, 4½x6½	$1.45
Neues Testament mit Psalmen, 5¾x3¾", deutsche Schrift	$1.50
Neues Testament, 4½x3", Leinen, kleine, schöne Ausgabe	$1.50
Neues Testament mit Psalmen, kartoniert, 6½x4", für Schüler	$1.50
Neues Testament mit Psalmen, billige Ausgabe	$0.40
Johannes Evangelium, broschiert, pro Stück 8c; zwei für	$0.15

Elberfelder-Uebersetzung:

Taschenbibel, 6½x4½, Kunstleder	$4.00
Dieselbe in Leineneinband	$3.50
Neues Testament mit Psalmen, Taschenformat, Kunstleder	$1.50

Portofrei zu beziehen von
THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Spezielles Angebot
Silberbestecke
im schönen
"WILD ROSE"
Muster

6 Messer
6 Gabeln
6 Löffel
6 Teelöffel
1 Buttermesser
1 Zuckerlöffel

Regulär
$18.50
Jetzt —
$12.50
Kiste — $4.95

INDEPENDENT CREDIT JEWELLERS
493 Notre Dame Ave.
WINNIPEG, MANITOBA
John H. Epp, — Eigentümer.
Postversand wird prompt ausgeführt.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 5—5)

In Deutschland erscheinen gegenwärtig die folgenden pazifistischen Zeitschriften: „Der Friedensbote", Hamburg 13, „Internationaler Zivildienst", Mühlheim, Ruhr. „Mitteilungsblatt" der Fellowship of Reconziliation in Köln-Riehl. „Rundschreiben des Versöhnungsbundes in Köln, Rhein. „Die Weltbühne", Berlin W 8, Mohrenstraße 36/7.

In der Schweiz wird „Die Friedenswarte" herausgegeben (Zürich 1), sowie als Organ der Europa-Union die Zeitschrift „Europa" in Basel.

— Der frühere politische Berater General Clays und bisherige Chef der Abteilung für deutsche und österreichische Angelegenheiten im amerikanischen Außenland. Robert D. Murphy, wurde von Präsident Truman zum Botschafter und Nachfolger des nach Moskau versetzten Admirals Allan G. Kirk in Brüssel ernannt.

* * *

Jugoslawien. — Die entrüstete Regierung Jugoslawiens beschuldigte Rußland der Lügen, Heuchelei und Hinterhältigkeit, der Drohungen und des Verrats.

Wie aus Sofia gemeldet wurde, folgte Bulgarien dem Beispiele der Sowjetunion, Polens und Ungarns, indem es ebenfalls den Freundschafts- und gegenseitigen Unterstützungspakt mit Jugoslawien kündigte.

Wütend über die russische Kündigung des gegenseitigen Freundschafts- und Verteidigungsvertrages mit Jugoslawien nannte die Regierung Marschall Titos die Sowjetunion einen Unterdrücker kleiner Nationen, dessen Verträge wertlose Fetzen Papiers sind.

* * *

Verschiedenes — In den Jahren kurz vor dem Kriege betrug das Jahreseinkommen der 480 Millionen Chinas nur 19 Dollar pro Kopf, das von Indiens 390 Millionen nur 28 Dollar. Mit anderen Worten konnte ein Drittel der Bevölkerung der ganzen Welt nicht genug produzieren, um auch nur ein Durchschnittseinkommen von 5 Prozent dessen zu ermöglichen, was die Bevölkerung der Vereinigten Staaten mit 489 Dollar Durchschnittseinkommen verzeichnete.

— Es werden auf der Erde heute noch 2796 Sprachen gesprochen. Zählt man zu diesen die ausgestorbenen Sprachen hinzu, dann ergibt das die Gesamtzahl von 6760 Sprachen, die bisher von Menschen gesprochen wurden. Abgesehen von den asiatischen Sprachen, ist die Reihenfolge der Verbreitung: englisch, deutsch, russisch, spanisch, französisch, italienisch usw.

* * *

Deutschland. — Tausende von Deutschen machten von der durch die Russen befohlenen Lockerung der Absperrung der Ostzone Gebrauch und strömten aus der russischen in die englische und amerikanische Besatzungszone. Große Mengen von Einwohnern Westdeutschlands nutzten gleichzeitig die seltene Gelegenheit aus, ohne die sonst notwendigen Grenzpapiere Besuche in der Ostzone abstatten zu können.

An mehreren Uebergangsstellen der sonst schwer bewachten Zonengrenze, die Ost- und Westdeutschland voneinander abriegelt, hatten die Sowjets zeitweilig ihre Kontrolle aufgehoben, um Einwohner des Westens zur Teilnahme an Kundgebungen des in der Ostzone veranstalteten „Weltfriedenstags" zu verlocken, der in den von den Sowjets beherrschten Gebieten Ost-Europas gefeiert wurde.

Stattdessen ergoß sich an verschiedenen Stellen ein wahrer Menschenstrom von Osten über die quer durch Deutschland verlaufende Grenze. Westdeutsche Grenzpolizisten sowie amerikanische und britische Wachmannschaften sahen sich außerstande, angesichts der riesigen Menschenmengen eine Grenzkontrolle aufrechtzuerhalten. Barrieren wurden eingedrückt, und die ostdeutschen Besucher ergossen sich in viele nahe der Grenze gelegene Orte.

— Die Militärregierung verlangte von den Deutschen, ihre Währungseinheit, statt um etwa dreißig Prozent — wie es nach dem währungspolitischen Beispiel der Nachbarländer notwendig gewesen wäre, wenn die deutsche Exportindustrie nicht ins Hintertreffen geraten soll — nur um 20 Prozent abzuwerten.

— In den Konzentrationslagern der Ostzone sind zur Zeit 47,280 Häftlinge untergebracht, und zwar in Sachsenhausen 18,750, in Buchenwald 14,300, im Jugend-Kz. Michalkin (Kreis Hoyerswerda) 3000, in Torgau 4300 und in Bautzen 6700. In Buchenwald werden wieder blauweißgestreifte Hosen und Kittel zugeteilt.

— Der Weltbund der Bibelgesellschaften, unter Vorsitz des norwegischen Bischofs Berggrav, veranstaltet zur 500-Jahr-Feier der Gutenbergbibel eine Tagung in Deutschland.

— Wie man vom Finanzministerium in Stuttgart erfährt, ist Tee, der in Geschenk- und Liebesgabensendungen aus dem Ausland eingeführt wird, nur noch bis zu einer Höchstmenge von 250 Gramm je Haushalt und je Monat zoll- und steuerfrei.

Die monatliche Freigrenze für Kaffe beträgt zur Zeit 2.5 Kilogr. (also 5 Pfund) je Haushalt und Monat.

Andere Waren, mit Ausnahme gewisser Luxusartikel, sind insoweit abgabefrei, als sie den mutmaßlichen Bedarf des Empfängers und seiner Haushaltsangehörigen für längstens zwei Monate nicht übersteigen.

Die Einfuhr von Tabakwaren ist nach wie vor verboten.

— „The Christian Century" widmet dem deutschen Flüchtlingsproblem den folgenden Kommentar:

Künftige Generationen werden die Entscheidung Stalins, Attlees und Trumans vom August 1945, Millionen Menschen deutschen Blutes aus ihrer Heimat zu vertreiben, vielleicht als die größte Grausamkeit der Nachkriegszeit brandmarken. Die westlichen Nationen haben, was dieses unfaßliche Geschehen angeht, noch nicht einen Schimmer der vollen Wahrheit erfaßt. Wenn dieses bekannt wird, so müßte das selbst unserer gefühllos gewordenen Generation einen Schlag versetzen. Jedenfalls aber werden es unsere Nachkommen uns vorhalten. Wieviel Menschenleben hat die Entscheidung von Potsdam gekostet? Die frühere Bevölkerung Schlesiens betrug zwischen 4,6 bis 4,8 Millionen. Nicht mehr als 250,000 blieben nach jüngsten Informationen in Schlesien; von etwa 50,000 weiß man, daß sie sich in anderen Teilen des jetzigen Polens befinden. Mehr als 600,000 Schlesier leben heute in Niedersachsen, 450,000 in Bayern, rund 400,000 in Nordrhein-Westfalen. Kleinere Gruppen dürften auf ein halbes Dutzend anderer deutscher Länder einschließlich der russischen Besatzungszone verstreut sein. Insgesamt kann man einschließlich zurückgekehrter Kriegsgefangener mit 2,2 Millionen überlebenden Schlesiern rechnen. Somit ist mehr als die Hälfte der schlesischen Bevölkerung verschwunden. Wo sind diese Menschen? Die wahrscheinlichste Annahme ist die, daß die meisten von ihnen tot sind.

Gilt dieses Verhältnis auch für die Bevölkerung anderer östlicher Gebiete, so war die Potsdamer Entscheidung ein unmittelbares Todesurteil für viele Millionen von Menschen. Daß ein langsamer, aber gewisser Tod die elf Millionen Ueberlebender aus Schlesien und anderen Gebieten erwartet, die jetzt in Deutschland leben, versicherte bei einem Treffen des Weltrats der Kirchen kürzlich Martin Niemöller. Der deutsche Kirchenführer sagte, daß, falls die Sieger sich nicht bald entschließen, den in Potsdam angerichteten Schaden soweit noch möglich auszugleichen, nicht allzu viele der heimatvertriebenen Deutschen die nächsten zehn Jahre überleben werden. Deutschland kann diese Menschen nicht „verkraften" — es sei denn, daß es ihm erlaubt würde, bei weitem mehr Fabriken zu errichten, als es 1939 hatte, und das wird nicht sobald geschehen. Aber etwas muß geschehen, damit diese Millionen am Leben bleiben. Da die Sieger nicht in der Lage zu sein scheinen, sich auf einen Friedensvertrag mit Deutschland zu einigen, sollten sie eine internationale Konferenz einberufen, die entscheidet, was mit diesen Menschen geschehen soll, die aus ihrer Heimat zu reißen sie sich vor vier Jahren entschlossen haben.

— Die evangelische Kirchenleitung von Berlin-Brandenburg hat an die Landesregierung von Brandenburg einen erneuten Protest gegen die Zerstörungen von Kirchen und Pfarrhäusern gerichtet. Die Steine der abgetragenen Kirchen und Pfarrhäuser werden von den kommunistischen Bürgermeistern unter Berufung auf einen Befehl der SMA zur Errichtung von Neubauhäusern beschlagnahmt. In Kottbus wurde der Abbruch der Lutherkirche gefordert, in einem brandenburgischen Dorf ein Kirchturm aus dem 14. Jahrhundert abgerissen.

— Der höhere Lebensstandard im deutschen Westen im Vergleich mit den Zuständen östlich des Eisernen Vorhanges ist unleugbar, und auch die Tatsache einer gewissen Erholung der westdeutschen Wirtschaft infolge der Marshall-Hilfe ist zugegeben.

Die traurige Wahrheit ist, daß die Deutschen der ausländischen Hilfe noch heute nicht so viel an materiellem Wohlergehen zu danken haben, wie man sich das in den westlichen Siegerländern einredet. Welches Elend in Westdeutschland noch gegenwärtig in weiten Volkskreisen herrscht, ergeht aus einem Bericht des „Evangelischen Hilfswerkes" über die sozialen Verhältnisse im Rhein- und Ruhrgebiet. Einige Beispiele seien herausgegriffen: In Essen müssen 30 Prozent der Bevölkerung mit einem unter dem Existenzminimum liegenden Einkommen ihr Leben fristen, das heißt: sie können sich gerade soviel an Lebensmitteln kaufen, um nicht verhungern zu müssen. Einschließlich der Familienangehörigen leben dort noch heutzutage 230,000 Menschen von der öffentlichen Wohlfahrt.

Im ganzen Rheinland sind gegenwärtig noch rund drei Millionen Menschen auf öffentliche Unterstützung in irgendeiner Form angewiesen, was nichts anderes bedeutet, als daß ihr Lebenhaltungsniveau nach zivilisierten Auffassungen schlechthin menschenunwürdig ist.

Die westdeutschen Wohnungsverhältnisse spotten in großem Umfang nach wie vor jeder Beschreibung. In Essen meldeten sich kürzlich auf eine einzige ausgeschriebene Wohnung abgezählte 4779 Bewerber. In Wuppertal hausen noch immer 1400 Menschen in Bunkern und weitere 48,000 in völlig unzureichenden Notquartieren. Auf dem Lande sieht es nicht viel besser aus. Im Landkreis Moers zum Beispiel sind 32 Prozent der Einwohnerschaft ohne eigene Wohnung. Wenn amerikanische Reporter über die glänzenden Fassaden der Schaufenster in den deutschen Städten schreiben, vergessen sie freilich über die Fülle von Waren, die sie dort wieder ausgestellt finden, die tatsächliche wirtschaftliche Lage so vieler deutscher Menschen, die solche Läden nur von außen anstarren.

* * *

Argentinien. — Argentinien kündigte am 1. Oktober eine Angleichung seiner Peso-Kurse an, welche angesichts der in der ganzen Welt erfolgten Abwertung des englischen Pfunds stattfand.

Die argentinische Regierung erhöhte den Kurs ihrer Währung gegenüber dem Pfund und senkte zugleich den Wert einiger Peso-Sorten gegenüber dem amerikanischen Dollar. Hierdurch soll offensichtlich England gezwungen werden, höhere Beträge seines abgewerteten Pfunds für die Fleischzufuhr aus Argentinien zu bezahlen, während das Verhältnis des Peso zum Dollar so verändert wird, daß die Ausfuhr Argentiniens in die Vereinigten Staaten gefördert und der auch hier herrschende Dollarmangel verringert wird.

* * *

Rußland. —

— „Frieden ist nach der Moskauer Terminologie der Zustand der Wehrlosigkeit gegenüber dem russischen Imperialismus. Wer frei bleiben will, ist ein „Kriegshetzer". Religiöse Freiheit bedeutet auf russisch Unterwerfung durch despotische Meister und die „Wahrung der Menschenrechte" erfolgt durch die Geheimpolizei. Und wie steht es mit dem Respekt für die staatliche Unabhängigkeit? Man denke an die nach Belgrad gerichteten russischen Noten, die mit „wirksameren Maßnahmen" drohten, als sie bisher gegen den unbotmäßigen Balkanstaat ergriffen worden waren.

— Auf dem Altar des Friedens waren zuvor Rumänien, Bulgarien, Ungarn und Polen geopfert worden und schließlich auch die Tschechoslowakei. Und wie sieht der Frieden aus, der so erkauft wurde?

— Im russischen Sektor Berlins sind von der kommunistischen FDJ sogenannte „öffentliche Jugendberatungsstellen" eingerichtet worden, die den Zweck verfolgen, die Eltern zu bespitzeln. In dem Aufruf, der im Osten Berlins plakatiert wurde, heißt es, daß diese Beratungsstellen „bei Schwierigkeiten mit den Eltern mit praktischem Rat" den Jugendlichen zur Seite stehen wollen. Für alle Beteiligten bestehe, so wird ausdrücklich erklärt, „Schweigepflicht".

— Die Begegnung zahlreicher Russen mit dem Westen während des Krieges veranlaßte die sowjetische Akademie der Wissenschaften, eine zweiundzwanzigbändige „Geschichte der russischen Wissenschaft und Technik vom Altertum bis zur Gegenwart" vorzubereiten. In diesen Bänden soll die Ueberlegenheit der Russen gegenüber dem Westen und die überragende Bedeutung des sowjetischen Systems bewiesen werden.

— Die sowjetischen Bühnen stehen insbesondere mit der Häufung von antiamerikanischen Tendenz-Stücken fast ausschließlich im Dienst der Außenpolitik der UdSSR. Die zum Teil in den offiziellen Literaturzeitschriften erschienen Kritiken gegen solche Stücke „Aus der sowjetischen Wirklichkeit" stammen offenbar meist von Intellektuellen jüdischer Herkunft.

* * *

Italien. —

— Bei einer Umfrage der bisher 65,000 in Argentinien angekommenen Italiener wurde festgestellt, daß der zehnte Teil seine Erwartungen erfüllt sah. Etwa die Hälfte würde gern wieder nach Italien zurückkehren. Unter dem Eindruck dieser Nachrichten und der wirtschaftlichen Gesundung Italiens ist die Auswanderungslust zurückgegangen. Heute haben in Italien nur noch etwas vier bis fünf Millionen Menschen die Absicht, auszuwandern.

SARGENT JEWELLERS
884 Sargent Ave. — Winnipeg
J. P. Koslowsky — Eigentuemer.
— Phone: 33 170 —

— Nach einer Meldung des Vatikansenders ist der letzte litauische Bischof, Casimiro Paltarokas, Bischof von Pnaevezys, geflüchtet, um von einem Versteck aus sein Hirtenamt weiter auszuüben.

* * *

England — Das größte kommerzielle Flugzeug der Welt, der neue Bristol Brabazon von 130 Tonnen, wurde am 1. Oktober in einem zweistündigen Schnelligkeitsflug „sehr befriedigend" ausprobiert.

— Das britische Versorgungsministerium beschäftigt 850 Lockspitzel zur Kontrolle der englischen Restaurants. Ihre Tätigkeit besteht unter anderem darin, in eleganten Gaststätten ein Dinner zu bestellen und den Lokalinhaber anzuzeigen, wenn er mehr als die drei zugelassenen Gänge servieren läßt.

* * *

Tschechoslowakei. — Nach verläßlichen Berichten setzt die Regierung die Verhaftungen von unzuverlässigen Elementen in der KP. und in den Aemtern fort und es wurde sogar angedeutet, daß sich die „Säuberung" auch auf hohe Beamte erstrecken wird.

— Der nach England emigrierte Synodalrat der Evangelischen Kirche der Slawokei Dr. Kvetko wirft dem führenden Prager Theologen Hromadka vor, im tschechischen Kirchenkampf eine der christlichen Sache schädliche Neutralität zu üben, die zumindest psychologisch dem kommunistischen Regime zugutekomme.

* * *

Albanien. — Das Oberhaupt der orthodoxen Kirche Albaniens, Kristofroo Kissi, wurde seines Postens enthoben. Die Versuche, die almanische orthodoxe Kirche mit dem Moskauer Pari[illegible]at zu vereinigen, waren bisher a[illegible] den Widerstand Kissis gescheitert.

* * *

Belgien. — In Brügge soll 1950 ein Europäisches Kolleg eröffnet werden, auf dem Professoren und Studenten verschiedener Nationen an der Lösung europäischer Aufgaben arbeiten sollen.

* * *

Palästina. — Die Juden der ganzen Welt begingen am 2. und 3. Oktober ihren höchsten Feiertag, den Jom Kippur, das Versöhnungsfest. Dieser Kulminationspunkt des jüdischen Rituals wird bei Einbruch der Dunkelheit mit dem Vortrag des berühmten Kol Nidre-Gebets begonnen, dessen erschütternde Weisen eine Reihe von bedeutenden Kompositionen inspiriert haben. Am bekanntesten ist das „Kol Nidre" von Max Bruch.

Der Jom Kippur ist der letzte der sogenannten „Zehn Bußtage" des jüdischen Rituals, die mit dem ersten Tag des Neujahrsfestes, Rosch Haschanah, begonnen haben. Im Gegensatz zu anderen Religionen, die das Neujahrsfest als eine freudige Gelegenheit und eine Veranlassung zum harmlosen Jubilieren ansehen, beginnt die jüdische Religion das neue Kalenderjahr mit ernster Einkehr und Entfühnung.

— Während der Zeit des britischen Mandats über Palästina durchschnittlich 1400 Menschen pro Monat in das Heilige Land auswandern konnten, sind seit Bestehen des Staates Israel ebensoviele Einwanderer ins Land gekommen wie in den 18 Jahren englischer Mandatsherrschaft. 23 v. H. der Immigranten stammen aus Deutschland und Oesterreich.

— Der Staat Israel plant die Herausgabe einer allgemeinen Enzyklopädie in 16 Bänden.

* * *

Persien. — Der wirtschaftliche Druck, der schwer auf Irak lastet, hat dazu geführt, daß das Land versucht, sein Einkommen aus Ertragsanteilen seiner Oel-Produktion zu erhöhen.

Iraks Einkommen aus Oel beläuft sich jetzt auf etwa sechs Millionen Dollar jährlich. Finanzminister Khali Ismail sagte, daß Irak diesen Betrag bis zum Jahre 1953 auf achtzig Millionen Dollar erhöhen zu können hofft.

Dies bedeutet eine Erhöhung der Produktion von den gegenwärtigen vier Millionen Tonnen auf etwas wie 25 Millionen Tonnen. Es bedeutet gleichfalls eine Erhöhung des Ertragsanteils um 50 Prozent.

Bestellzettel.

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington St., Winnipeg, Canada.
(Abonnement laut Gesetz zahlbar im voraus.)

Ich bestelle hiermit:

1. Die Mennonitische Rundschau	($2.50)	$............
2. Den Christlichen Jugendfreund	($0.75)	$............
(Zusammen $3.00)	Beigelegt sind:	$............

Name: ....

Adresse: ....

Alter ☐ oder neuer ☐ Leser. (Unbedingt anmerken.)

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft", Money Order", „Expreß Money Order" oder „Postal Note" ein, nicht Bankschecks, bitte!

Probenummer an irgend eine Adresse frei. —